Nr. 10. Halle (Saale), Mittwoch den 13. Januar 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Parr 42-43. Fernsprecher 838 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Parr 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Januar, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf Laboisselle und die Höhen von Roye wurden zurückgeschlagen.

Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy endete. Unsere Märker setzten sich in Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in Gegend südlich St. Mihiel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Namur.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

*

Die österreichische Heeresleitung meldet:

Wien, 12. Januar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Versuche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftiger Geschützkämpfe an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Kraftgruppe des Gegners erneut zum Angriff an, brach jedoch in kürzester Zeit in unserem Artilleriefeuer nieder und flutete zurück, Hunderte von Toten und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend. — Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer eignen Batterie gelang, einen vom Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingenisteten Russen gezwungen waren, fluchtartig ihre Stellung zu räumen. — In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion. Im oberen Ungtale hat sich der Gegner näher an den Uszocker Paß zurückgezogen.

Um Przemysl.

Wien, 12. Januar. (W. T. B.) Der Kriegsberichterstatter des deutschen Volksblattes erfährt über die Belagerung von Przemysl, daß die russische Armee dort bei dem diesjährigen Angriff furchtbare Verluste erlitten hat. Die Ausfälle der Besatzung haben den Belagerern schweren Schaden zugefügt. Ebenso arg sind die Reihen der stürmenden Angreifer gelichtet worden. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrücken wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahtverhauen lagen nach den ersten Angriffsversuchen Berge von Leichen; sie zählen nach Tausenden. Deshalb dürften auch die Russen ihre wahnsinnigen Angriffe aufgegeben haben. Vor kurzem sind auch Teile der Belagerungsarmee an die Dunajec-Front und nach den Karpathen abgezogen, so daß bis auf weiteres vor Przemysl Ruhe herrschen dürfte."

Brände in Warschau. Berlin, 13. Januar. (W. T. B.) Aus Krakau wird der Voss. Ztg. gemeldet, daß am 10. d. Mts. ein großes Feuer bedeutende Verheerungen in Warschau anrichtete. Ein deutscher Flieger, der über der Stadt erschien, hatte Bomben abgeworfen, deren eine die Lagerstelle einer Linoleumfabrik in Brand steckte.

Proteststreiks russischer Arbeiter.

Köln, 12. Januar. Nach einer Meldung der Köln. Ztg. ist in Petersburg und Moskau ein Ausstand der Arbeiter zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung von sozialistischen Mitgliedern der Reichsduma ausgebrochen.

Daß es im Innern des Zarenreichs nicht unbedenklich gärt, darauf deuten außer diesen Arbeiterausständen auch mancherlei andere Anzeichen hin. Daß man, wie die Magdeb. Ztg berichtet, die Kosakentruppen nach und nach aus der Front ins Innere des Reichs „zur Sicherung der Städte" zurückzieht, bringt man mit der Furcht vor etwaigen Volksaufständen in Verbindung, zu deren blutiger Niederknüppelung sich die brutalen Kosakenhorden noch immer als am „zuverlässigsten" „bewährt" haben.

Die Rechtsprechung im Kriege.

1. Soziales Recht.

Am 4. August nahm der Reichstag u. a. auch ein Notgesetz betreffend die Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung an. Der § 1 dieses Gesetzes bestimmt nun, daß dem regelmäßigen Aufenthalt im Inland im Sinne des § 313 der Reichsversicherungsordnung gleich gelte ein Aufenthalt im Auslande, der durch Einberufung des Mitgliedes zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienste verursacht ist. Der § 313 der RVO. sieht die freiwillige Weiterversicherung vor. Diese erlischt, sobald sich das Kassenmitglied nach dem Auslande begibt bzw. dort seinen Wohnsitz nimmt. Für Kriegsteilnehmer ist aber die Vergünstigung eingeführt worden, daß für sie beim Ueberschreiten der Landesgrenze Feindesland noch als Inland gilt. Die Krankenkassen haben somit den freiwillig weiterversicherten Kassenmitgliedern gegenüber für alle Unterstützungsfälle einzutreten, die sich im Auslande ereignen, wenn diese Kassenmitglieder als Kriegsteilnehmer in Betracht kommen. — Außer dem § 313 der RVO. ist nun noch auf den § 214 der RVO. hinzuweisen. Scheiden nämlich Versicherte wegen Erwerbslosigkeit (hierzu gehört auch die Einberufung zum Heere) aus der Kasse aus, die in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechsundzwanzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen versichert waren, so verbleibt ihnen nach dem § 214 der Anspruch auf die Regelleistungen der Kasse, wenn der Versicherungsfall während der Erwerbslosigkeit und binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden eintritt. Der Anspruch fällt aber nach diesem Paragraphen weg, wenn der Erwerbslose sich im Auslande aufhält und die Satzung nichts anderes bestimmt. Gleich nach Ausbruch des Krieges wurde nun die Frage aufgeworfen, ob für die Kriegsteilnehmer auch in diesem Falle Feindesland dem Inlande gleich zu achten sei. In der Vorwärts-Broschüre Das Recht während des Krieges heißt es u. a. darüber auf Seite 65: „..... aber dabei ist ein Unterschied zu machen zwischen Erkrankungsfällen im Inlande und im Ausland, denn der Anspruch fällt weg, wenn der Erwerbslose — in diesem Falle der Eingezogene — sich im Auslande aufhält und die Satzung nichts anderes bestimmt. Daß Militärpersonen als erwerbslos zu gelten haben, entspricht der bisherigen Auffassung bei militärischen Dienstleistungen. Ob der Krieg an dieser Auffassung etwas ändert, muß dahingestellt bleiben." In der Zeitschrift Ortskrankenkasse von 15. September 1914 heißt es auf Seite 261: „Trat der Versicherungsfall im Auslande ein, so entsteht nach § 214 RVO. ein Anspruch nicht." Hierbei wurde ausdrücklich auf die Kriegsteilnehmer Bezug genommen. Weiter heißt es in der Zeitschrift Arbeiterversorgung vom 11. Oktober 1914, Seite 702: „An sich findet § 214 auch auf Kriegsteilnehmer Anwendung. Indessen nach § 214 Abs. 3 hat der Erwerbslose, wenn er sich im Auslande aufhält, keinen Anspruch, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt. Hierfür ist es unerheblich, ob der Aufenthalt im Auslande vorübergehend oder dauernd ist. Auch die Veranlassung des Aufenthalts im Ausland ist ohne Bedeutung. Nur für den Fall der freiwilligen Weiterversicherung hat das Gesetz vom 4. August 1914 betr. Erhaltung der Anwartschaften aus der Krankenversicherung bestimmt, daß dem regelmäßigen Aufenthalt im Auslande gilt, der durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Dienst verursacht ist. Das gleiche kann man, da es an einer entsprechenden Vorschrift für den Fall des § 214 fehlt, für ihn nicht annehmen."

Erfreulicherweise hat nun bereits das Versicherungsamt in Liegnitz unterm 8. Dezember 1914 einem Kriegsteilnehmer, der innerhalb der ersten drei Wochen nach seiner Einberufung in Frankreich verwundet wurde, das Krankengeld auf Grund des § 214 RVO. zugesprochen. Das Gericht gibt zunächst zu, daß der Reichstag beim § 313 eine Vergünstigung geschaffen, während beim § 214 nicht ausdrücklich beschlossen worden sei, daß für Kriegsteilnehmer Feindesland als Inland gelte. Der Gesetzgeber wird aber, so heißt es in der Liegnitzer Entscheidung, nicht gewollt haben, daß Soldaten, die einer wie der andere für ihr Vaterland kämpfen, verschieden behandelt werden und einer im Falle seiner Verwundung Leistungen der Krankenkasse erhält und der andere nicht. Es kann z. B. vorkommen, daß ein infolge der Mobilmachung als erwerbslos aus der Krankenkasse ausgeschiedener Versicherter an kriegerischen Operationen im Inlande, z. B. in Ostpreußen, teilgenommen hat und innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden verwundet wurde, ein anderer Versicherter dagegen erst in Feindesland die Verwundung, aber innerhalb der gleichen Frist, erlitten hat. Hält man sich hierbei streng an die Bestimmungen des § 214, die nur für friedliche Verhältnisse gedacht sind, so müßten im ersteren Falle Kassenleistungen gewährt werden, im anderen jedoch nicht. Daraus erhellt am besten, welche große Ungerechtigkeit die strikte Anwendung des § 214 RVO. den in Feindesland verwundeten Versicherten widerfahren ließe. Um dieser Ungerechtigkeit zu begegnen, bleibt nichts anderes übrig, als den § 1 des Notgesetzes vom 4. August (Erhaltung der Anwartschaft betr.) sinngemäß auch auf die Bestimmung des § 214 Abs. 3 RVO. anzuwenden. — Hoffentlich verfahren nun die Krankenkassen allgemein nach der erwähnten Liegnitzer Entscheidung.

2. Gewerbliches Recht.

Nach dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches soll bekanntlich für vorübergehende Behinderung des Arbeiters demselben der Lohn weitergezahlt werden. Diese Vorschrift ist aber nicht zwingendes Recht, sondern kann vertraglich oder durch Arbeitsordnung außer Kraft gesetzt werden. Wo das letztere nun nicht geschehen, entsteht jetzt häufig die Frage, ob einem Arbeiter, der sich als Landsturmmann melden muß, für den verlaufenen Tag ein Lohnabzug gemacht werden darf. Das Gewerbegericht Berlin hat unterm 8. Oktober 1914 nach Nr. 8 der Zeitschrift Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht zugunsten des Arbeiters entschieden. Der Sachverhalt war folgender: Kläger war bei der beklagten Firma gegen 75 Pfg. Stundenlohn bei stündiger Arbeitszeit als Dreher beschäftigt. Am 27. September mußte er sich als Landsturmmann melden und die Firma hat ihm für diesen Tag keinen Lohn gezahlt. Das Gewerbegericht sprach ihm aber den Lohn in Höhe von 6.75 Mk. zu, denn die Erfüllung militärischer Pflichten falle unter den § 616 BGB.

Darüber, ob die Einberufung zum Kriegsdienst als „unverschuldetes Unglück" im Sinne des § 63 des Handelsgesetzbuches zu betrachten ist, liegen bereits mehrere Entscheidungen von Kaufmannsgerichten vor. Wenn nämlich der Handlungsgehilfe durch unverschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert wird, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus. Unter Hinweis auf den bedeutendsten Kommentar zum Handelsgesetzbuch von Staub, ferner auf Grund der Gesetzesmaterialien, die Düringer-Hachenburg zum § 63 wiedergibt, verneint das Kaufmannsgericht Leipzig die Frage, daß die Einberufung in den Krieg als ein Unglücksfall im Sinne des § 63 aufgefaßt werden könne. Nach Ansicht des Gerichts kann eine Behinderung zur Leistung von Diensten, die auf Grund der Reichsverfassung bzw. auf Grund des Wehrgesetzes und des Militärgesetzes, also auf Grund von Staatsgesetzen erfolgt, niemals als ein Unglück angesehen werden. — Das Kaufmannsgericht Mannheim sieht nun, wir wir der Zeitschrift Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht weiter entnehmen, den Krieg im wirtschaftlichen Sinne als Unglück an. Die Einberufung zum Heere reiße den Handlungsgehilfen ganz unvermittelt und auf unabsehbare Dauer aus seiner Berufstätigkeit heraus und zwinge ihn, alle wirtschaftlichen Bande, die er geknüpft hatte, ohne Rücksicht auf die Wirkungen zu lösen. Somit hätte der Kläger Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts für sechs Wochen. — Das Kaufmannsgericht Hannover hält die Einziehung zum Kriegsdienst für kein Unglück, sondern die Einberufung müsse als Erfüllung einer staatsbürgerlichen Ehrenpflicht gewertet werden. Dem Gehilfen stehe unter diesen Umständen kein Gehaltsanspruch auf die Dauer von sechs Wochen zu. — Das Amtsgericht Essen wies die Klage eines Werkmeisters, der zu den Fahnen einberufen worden und auf Grund des § 133 e Abs. 2 der Gewerbeordnung noch Gehalt für sechs Wochen forderte, ebenfalls ab, da ihm auf Grund dieses Paragraphen bei der Einberufung zum Heere vom Tage des Austritts aus der Beschäftigung an nichts mehr zustände.

3. Bürgerliches Recht.

Zu Neujahr haben, wie dem Schreiber dieses bekannt geworden, eine Anzahl von Hausbesitzern den Frauen der Kriegsteilnehmer die Wohnung gekündigt. Wie der Geheime Justizrat und vortragende Rat im preußischen Justizministerium, Dr. Güthe im Justiz-Ministerialblatt ausführt, würde nun, wenn in einem solchen Falle auch dem Manne als Kriegsteilnehmer die Wohnung ordnungsgemäß gekündigt worden, die Verurteilung der Frau zur Räumung erfolgen können. Sollte jedoch der Krieg beim Ablauf der Kündigungsfrist bezw. beim Erlaß des Urteils noch nicht beendet sein, dann darf nach einer Verfügung des preußischen Justizministers vom 26. September 1914 die Vollstreckung des Urteils durch den Gerichtsvollzieher nicht erfolgen. Hieraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß die Frau eines Kriegsteilnehmers, solange der Krieg dauert, nicht aus der Wohnung ausgesetzt werden kann, ganz gleich gültig, ob der Hauswirt gekündigt hat oder nicht. G.

Zur Kriegslage.

Die französische Offensive setzt — wie der gestrige deutsche Tagesbericht zeigt — immer erneut ein. Bald an dieser, bald an jener Stelle der riesigen Front, aber nirgends kommt ein Erfolg heraus. Der französischen Heeresleitung sollen besonders die Kämpfe im Elsaß Enttäuschungen gebracht haben. Wie der Voss. Ztg. aus Basel gemeldet wird, erzählen französische Verwundete, daß man in französischen Heereskreisen sich sehr viel von der Offensive im Oberelsaß versprochen habe. Man habe gehofft, längstens bis Neujahr wieder in Mülhausen einrücken zu können, zum mindesten aber glaubte man mit dieser Offensive die deutsche Front in Nordfrankreich und Flandern zu schwächen. Nun ist nichts von alledem erreicht, und auch der weitere Plan des Vorstoßes nördlich von Chalons scheint schon erledigt zu sein, während andererseits die Angriffe der Deutschen in den Argonnen fortschreiten. Wie schwer die Verluste der Franzosen in diesem Kampfabschnitte sind, zeigt die sich nur über 4 Tage erstreckende Zusammenstellung des deutschen Tagesberichts. Man kann sich danach ein Bild davon machen, was es bedeutet, wenn es Tag für Tag bald hier bald dort heißt, die Franzosen würden unter sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wegen dieser Riesenopfer regt sich bereits lebhafter Unwille; man verlangt nach den Verlustlisten über die Toten, da bisher noch nichts veröffentlicht wurde. Besonders die schweren Verluste in den Kämpfen um Steinbach werden von der französischen Militärkritik als überflüssig bezeichnet, weil diese Angriffe bei der herrschenden Witterung und angesichts eines jeden Fuß breiten Landes mit Todesverachtung verteidigenden Gegners von vornherein zum Scheitern verurteilt waren.

Aus dem Osten

kommen über Italien Schilderungen, die von den letzten Atemzügen des russischen Widerstandes sprechen, und meinen, Rußland sei zu keinem Angriff mehr fähig, sondern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0001

wünsche den Frieden. So erwünscht das letztere wäre, so wenig ist an dem völligen Zusammenbruch der russischen Heeresmacht zu glauben. In ihrem Rückzug klammert sie sich auf der ganzen Linie immer wieder an neue Stellungen, die sie hartnäckig verteidigt. Ueber die Kämpfe vor Warschau schreibt z. B. der Petersburger Retsch wieder, daß westlich Warschau, hinter der Front, die möglichkeit von Sümpfen flankiert wird, im voraus eine Verteidigungslinie hergestellt wurde, zwischen Blonie und Grodisk. Dort müßten die Deutschen, denen es gelänge, durch die Kraft von 18 Armeekorps und von schwerer Belagerungsartillerie unterstützt, die Uzuralinie zu forcieren, einen neuen Ansturm in offener Feldschlacht vornehmen, bevor sie die Fortlinie von Warschau angreifen könnten.

Ebenso werden weiter südlich nach den deutschen Vorstößen über Inowlodz und auf Kielce neue Stellungen aufgesucht. Wie russische Blätter melden, haben die neuen Angriffsstöße der Deutschen südlich der Pilitza gegen Kielce die russische Heeresleitung sichtlich überrascht und eine abermalige Neugruppierung der russischen Hauptkräfte erforderlich gemacht. Eine abermalige Rückkonzentrierung des russischen Hauptheeres werde im russischen Pressequartier als nicht ausgeschlossen bezeichnet.

Während hier und vor Warschau der Rückzug noch anhält, klammern sich die russischen Truppen an den Flüssen Nida und Dunajec aber sehr fest an. Sie gehen dort sogar schon wieder zu Angriffen über, die bis jetzt nach dem österreichischen Bericht allerdings noch abgeschlagen wurden. Heftige Geschützkämpfe sind im Gange. — In den Karpathen sollen die Russen an einigen Stellen einmal wieder den Rückzug angetreten haben. Hoffentlich bleibt es endlich bei dieser Nachricht, die bisher schon so oft kam, aber immer wieder durch eine gegenteilige Meldung abgelöst wurde.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Paris, 12. Januar. (W. T. B.) Das hier eingetroffene Amtsblatt vom Kongo vom 15. November gibt einen Bericht über die militärischen Operationen im Sangha-Gebiet. In diesem Bericht heißt es: Anfang Oktober eroberte die Kolonne, welche zuvor Bonga und Nesso eingenommen hatte, Djembe (50 Kilometer nördlich von Nesso) und marschierte dann gegen Nola vor. Die Verbindung der Kolonne mit dem Posten in Nesso war wenige Tage lang vom Feinde abgeschnitten. der Mdzimu einnahm und befestigte. Nach dem Eintreffen der aus Brazzaville erbetenen Hilfe wurde am 26. Oktober Ndzimu angegriffen und nach zweitägigen erbitterten Kämpfen eingenommen. Andere Kolonnen hatten unterdessen Nola, Carnot und Benia eingenommen.

Die Engländer besetzen die Walfischbai.

London, 12. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Walfischbai vom 8. Januar: Die Walfischbai-Fenstation, 20 Seemeilen nördlich von hier, ist gleichzeitig mit Walfischbai von den Engländern besetzt worden, ebenso das Kabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.

*

London, 12. Januar. Das Reutersche Bureau veröffentlicht eine amtliche Mitteilung aus Prätoria vom 9 Dezember, daß eine kleine Abteilung aufständischer Buren bei dem Versuch, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, im Betschuanaland gefangen genommen worden ist.

Die Türkei im Kriege.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. Januar. (W. T. B.) Nichtamtlich. Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über türkische Niederlagen veröffentlicht das türkische Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der kaukasischen Armee vom 9. Januar über die militärischen Operationen der letzten zwei Wochen. Die Depesche berichtet: Auf der Hauptfront haben unsere Truppen dem Feinde die jenseits unserer Grenze gelegenen beherrschenden Stellungen entrissen. Die Operationen bei Olty und Ardagan wurden durch tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Unsere in Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz schlechtem Wetter den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Rumi (Urmia) und Kotur besetzt haben. Die Russen behaupten, den Divisionskommandeur eines Armeekorps gefangen genommen zu haben. Diese Meldung wird für falsch erklärt. In Wirklichkeit hat eine russische Abteilung in einem russischen Dorfe einen Zug Verwundeter angegriffen, unter denen sich ein schwer verletzter Brigadekommandeur befand. Dieser wurde gefangen genommen und die anderen getötet.

Die Nachrichten des russischen Generalstabes des kaukasischen Heeres in den letzten Tagen über die angeblich vernichtende Niederlage der Türken bei Karakamisch erfährt durch die nachfolgende Depesche desselben Generalstabes eine sehr eigenartige Richtigstellung:

Petersburg, 10. Januar. (Pet. Tel.-Ag.) Mitteilung des Generalstabes des kaukasischen Heeres: Es scheint, daß die Türken, um die schwierige Lage ihres 10. Armeekorps zu bessern, in der Gegend von Karugan kräftig die Offensive ergriffen haben.

Nach dieser russischen Depesche ist man entschieden geneigt, die Wahrheitsliebe der Türken höher einzuschätzen als die der Russen.

Ueber den heiligen Krieg in Persien erfährt die Frankfurter Ztg. aus Petersburg: Eine in Sperrdruck wiedergegebene Depesche der Russkoje Slovo aus Teheran besagt, daß in den Moscheen Versammlungen gegen Rußland und England stattfinden. Die Männer in den persischen Städten seien unter die Waffen getreten.

Die Haltung der neutralen Balkanmächte.

Die Köln. Ztg. meldet aus Sofia: Die Auffassung, daß die Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer unmittelbar bevorstehe, teilen hiesige leitende Stellen nicht. Alle Entschließungen sind noch wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beabsichtigt, gegen Ende Januar seinen Truppenstand zu erhöhen. Bulgarien hat noch keine Entscheidung über die Einberufung der Reserven getroffen.

Notizen.

Acht Monate Gefängnis für den Gesang französischer Lieder! Das Kriegsgericht in Diedenhofen (Lothringen) verurteilte den Bergmann Viktor Besson aus Großkettingen zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, da er durch lautes Singen französischer Lieder eine deutschfeindliche Gesinnung bekundet haben soll. Die hohe Strafe erfolgte, obwohl der Angeklagte selbst einen Sohn und einen Schwiegersohn im deutschen Heere hat.

„Schonung" der Engländer. Die Times hofft wegen der ungeheuren Verluste der Engländer an Offizieren in Flandern, daß die an die Front gehenden neuen Offiziere sich und die Mannschaften mehr schonen werden.

Russische Justiz. Einer Stockholmer Meldung zufolge wurde der Bürgermeister der finnischen Stadt Vasa, Hasselblad, der gesagt haben soll, Deutschland werde sicher den Krieg siegreich bestehen, wegen dieser Aeußerung verhaftet und nach Sibirien verbannt.

Französische Gefangenenlager.

Das Rote Kreuz in Hamburg, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene (Tätigkeitsbereich Hamburg, Altona und Umgebung) erstattet seinen Bericht über die französischen Gefangenenlager St. Yrieix und Poitiers. In St. Yrieix (Departement Vienne) sind nur Militärgefangene eingeschlossen, und zwar liegen etwa 2000 Mann in der Kavalleriekaserne des Ortes und den dazu gehörigen Stallungen. Zeitweilig sind 1000 Verwundete dort gewesen; sie sind auf Strohsäcken gebettet, nur die Schwerverwundeten haben eiserne Bettstellen mit Strohsäcken. Die Zustände in diesem Lager waren in den ersten Monaten geradezu fürchterlich. Schilderungen zurückgekehrter Sanitäter berichten über Zustände, wie man sie einfach nicht für möglich halten sollte. Es hat ein solcher Mangel an Verbandstoffen und allen Heilmitteln geherrscht, daß die Verwundeten bis zu zwei Monaten nicht neu verbunden werden konnten. Nur durch die Gutmütigkeit eines katholischen Geistlichen ist schließlich auf Grund der entschiedenen Vorstellungen der deutschen Aerzte, in deren Händen die Pflege der Verwundeten lag, gelegentlich einige alte Wäsche vom Roten Kreuz aus der Stadt beschafft worden; diese wurde zum Binden gerissen, genügte aber nur, um die nötigsten chirurgischen Eingriffe vorzunehmen. Für neue Verbände der Wunden war kein Verbandzeug vorhanden. Auch konnten keine Gipsverbände oder dergleichen gemacht werden, weil es an allem Nötigen fehlte. Da auch das Essen jeder Beschreibung spottete, so lassen sich die Folgen einer derartigen Behandlung leicht denken. Leute, die ohne Schwierigkeiten hätten geheilt werden können, sind ihren Wunden erlegen. Es herrschte viel Ruhr, auch Knochenbrüche sind so schlecht verheilt, daß sie vermutlich später nochmals wieder behandelt werden müssen, wenn die Leute aus dem Gefangenenlager zurückkehren. Da wohl kaum anzunehmen ist, daß diese Behandlung vorsätzlich erfolgte, ist sie nur damit zu erklären, daß jedenfalls in Teilen Frankreichs die sanitären Vorbereitungen für den Krieg in jeder Beziehung unglaublich ungenügend gewesen sind. Allerdings würde dadurch noch immer nicht die äußerst schlechte Beköstigung erklärt, denn es sollte doch unbedingt möglich gewesen sein, den Verwundeten andere Nahrung zu geben, als wochenlang Brotsuppe mit gelegentlich etwas Fleisch, das aus Lungen und Därmen bestand, und zum Teil ekelerregend schlecht war. Auf entschiedene Vorstellungen hin ist dann gewöhnlichster Bruchreis verabreicht worden; er bildete wieder wochenlang die einzigste Nahrung und war noch dazu infolge langer Lagerung stark durch Ungeziefer verunreinigt. Als die ersten Nachrichten über diese Zustände Ende Oktober nach Deutschland kamen, ist auf die Vorstellungen des einflußreichen Angehörigen eines Gefangenen die amerikanische Botschaft in Paris veranlaßt worden, dieses Lager zu besichtigen; dadurch sind anscheinend die Zustände etwas gebessert worden. Allerdings sind sie nach den Berichten auch Anfang Dezember noch immer durchaus mangelhaft gewesen. Der Ausschuß hat deshalb erneut auf unmittelbaren und mittelbaren Wegen den Versuch gemacht, die Lage der Gefangenen zu verbessern.

*

Deutsches Sanitätspersonal nach Sibirien verschickt!

Von einem krassen Fall der Verletzung der Genfer Konvention durch Rußland erhält das Berl. Tageblatt Kenntnis. Am 21. November v. J. wurde in Brzezinn bei Lodz eine Sanitätskolonne, bestehend aus 45 Mann, unter Führung eines Chefarztes überfallen und gefangen genommen. Die drei Oberärzte konnten, da sie beritten, sich retten, die übrigen gerieten in Gefangenschaft. Zu den Gefangenen gehören der Oberapotheker Dr. Hans Maven aus Aldershof, der Inspektor Georg Haase, Beamter aus Berlin, und der Inspektor Walter Ritter, Lehrer in Königswusterhausen. Nach Mitteilungen, die diese drei Herren am 6. Dezember aus Ilsa an ihre Angehörigen sandten, befinden sie sich auf dem Wege nach Sibirien.

Amerika und der englische Kaperkrieg.

Die englische Antwort auf die Note der Vereinigten Staaten besagt noch: Was Lebensmittel anbetrifft, so ist die englische Regierung bereit, zuzugeben, daß Lebensmittel nicht festgehalten und vor ein Prisengericht gebracht werden sollen, vorausgesetzt, daß sie nicht für die bewaffnete Macht oder für die Regierung des Feindes bestimmt sind. Wir glauben, daß diese Regel bisher befolgt wurde. Aber wenn die Regierung der Vereinigten Staaten Fälle des Gegenteils anzuführen hat, sind wir bereit, sie zu prüfen, und es ist unsere gegenwärtige Absicht, an dieser Regel festzuhalten, obwohl wir nicht eine unbedingte und bedingungslose Verpflichtung eingehen können, angesichts des Aufgebens der bisher befolgten Regeln der Zivilisation und der Menschlichkeit durch unsere Gegner und angesichts der Ungewißheit, bis zu welchem Grade diese Regeln künftig von ihnen verletzt werden könnten.

Rotterdam, 13. Januar. Der Niewe Rott. Cour. meldet: Die New Yorker Blätter betonen, daß die britische Antwort nicht sehr beweiskräftig sei, wenn sie auch deren Offenheit und Ehrlichkeit anerkennen. Die Möglichkeit weiterer Schwierigkeiten sei nach Meinung Londoner Blätter noch nicht aus dem Wege geräumt. Die Hearst-Blätter heben hervor, daß England sich weigere, nachzugeben, während die deutsch-amerikanischen Zeitungen erklären, Grey versuche, die Erledigung der Frage durch Wortschwall auf die lange Bank zu schieben.

Wien, 12. Januar. (W. T. B.) Das Fremdenblatt sagt: Der Verkehr der Neutralen soll noch der englischen Note an die Vereinigten Staaten nur möglich sein, in soweit das britische Reich es gestattet. Eine solche unvernünftige Auslegung des Seebeutrechts, wie sie nach der englischen Note erfolgt ist, ist in keiner der Konferenzen, die sich mit diesem Problem befaßt haben, vorgesehen worden.

*

Auch Bulgarien protestiert.

Auch die bulgarische Regierung hat nach einer Meldung aus Sofia dagegen Protest erhoben, daß englische und französische Schiffe, die nach dem bulgarischen Hafen Dedeagatsch gehenden Schiffe durchsuchen, wodurch der Handel in Dedeagatsch in hohem Maße leidet. Die Note hebt hervor, daß englische und französische Torpedoboote die Durchsuchung auch in den bulgarischen Häfen selbst vornehmen. Die Gesandten Frankreichs und Englands in Sofia erklärten ihr Bedauern über diese Vorfälle, die sich nur zufällig bei Nacht ereignet hätten. Aehnliche Fälle würden in Zukunft vermieden werden.

Politische Uebersicht.

Behörden und Konsumvereine.

Der Vorstand des Verbandes sächsischer Konsumvereine hatte sich Mitte September mit einer Eingabe an die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gewendet, in der ersucht wird, den Beamten und Arbeitern der Staatseisenbahnen, die Mitglied eines Konsumvereins werden wollen, keinerlei Schwierigkeiten zu machen. Nach acht Wochen, Mitte Dezember, ging der Bescheid ein, daß die Eisenbahnverwaltung gegenüber der Beteiligung ihrer Arbeiter und Beamten an Konsumvereinen schon bisher grundsätzliche Neutralität beobachtet habe, solange diese Bewegung lediglich wirtschaftlichen Zwecken diene. Dieses Verfahren habe sich bewährt und es solle darin keine Aenderung eintreten. Zur Bekräftigung dieses Standpunktes wurde auf eine Rede des früheren Finanzministers Dr. Rüger, die dieser in der Landtagssession 1907-1908 über die Frage gehalten hat, hingewiesen. Diese Rede schränkt aber die in der Antwort an den Verband der Konsumvereine mit Nachdruck betonte Neutralität sehr ein, denn Dr. Rüger erklärte damals, daß Arbeitern und Beamten in Staatsbetrieben sofort die Zugehörigkeit zu einem Konsumverein untersagt oder die Entlassung angedroht werden würde, wenn sich die Leiter des fraglichen Konsumvereins parteipolitisch (das heißt sozialdemokratisch) betätigen.

Der Verbandsvorstand hat in einer weiteren Eingabe auf diesen Umstand hingewiesen und erklärt, daß er mit diesem Bescheide die Sache nicht als erledigt ansehen könne. Er müsse ersuchen, daß die Freiheit der wirtschaftlichen Organisation der Eisenbahner nicht von einer derartigen Bedingung abhängig gemacht werde. Was Konsumvereinsleiter in ihrer freien Zeit außerhalb des Betriebes tun und lassen, danach habe der Konsumverein nicht zu fragen. Es wird daher um einen weiteren, klaren und eindeutigen Bescheid darüber ersucht, ob die Regierung den vor sieben Jahren durch Dr. Rüger vertretenen Standpunkt in dieser Beziehung aufrechterhalte. — Bemerkt sei noch, daß nach den bisherigen Erfahrungen vorgesetzte Beamte sich auch an die bisherigen Grundsätze der Eisenbahnverwaltung oft nicht kehren, sondern die Konsumvereine schlechthin als sozialdemokratische Einrichtungen ansahen und daraus die den Arbeitern ungünstigen Konsequenzen zogen.

Die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise,

die am 11. Dezember für Erzeugnisse der inländischen Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation erlassen wurde, enthält die Bestimmung, daß die Höchstpreise sich bei Verkäufen, die eine Tonne nicht übersteigen, um 0,60 Mk. für den Doppelzentner erhöhen. Diese Bestimmung wird durch eine neue Verordnung mit Wirkung vom 15. Januar ab wie folgt geändert: Bei Verkäufen von Kartoffelflocken und Kartoffelschnitzeln, die fünf Tonnen nicht übersteigen, und bei Verkäufen von Kartoffelwalzmehl, trockener Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl, die eine Tonne nicht übersteigen, erhöhen sich die Höchstpreise um 0,60 Mk. für den Doppelzentner. Bei Verkäufen, die fünf Kilogramm nicht übersteigen, gelten die Höchstpreise nicht.

Schamloses Spekulantentum.

In den Inseratenteilen der großen Berliner Blätter wuchern die Schlingpflanzen des großen Militärlieferungsgeschäfts. Die Gründerzeit, die dem Kriege von 1870-71 folgte, scheint diesmal vorweggenommen zu sein. Je lauter die Kanonen donnern, desto üppiger blüht der profitable Handel.

Die Vermittler von Militärlieferungen begnügen sich nicht mehr damit, in Worten anzudeuten, daß sie durch Ausnützung ihrer Beziehungen den Lieferanten hohe und nicht ganz saubere Gewinne zuschanzen könnten, sie nehmen jetzt auch schon zur Andeutung ihres dunklen Gewerbes den Stift des Zeichners zu Hilfe. Im Morgenblatt des Berl. Tgbl. vom 12. Januar finden wir ein derartiges Inserat, das ein Dokument profitlüsterner Schamlosigkeit darstellt. Der Text ist noch verhältnismäßig harmlos. Er lautet:

Heereslieferungen

aller Art vermittelt unter günstigen Bedingungen ein Herr, der die besten Beziehungen zu den in Frage kommenden Behörden hat.

Gefl. möglichst ausführliche Angeb. unter J. N. 3148 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Eventl. Ausstellungsräume vorhanden.

Links von diesem Text erblickt man das glattrasierte, schlaue Händlergesicht. Der Mund verzieht sich zu einem unverschämten breiten Grinsen, das linke Auge blinzelt pfiffig nach oben, das rechte ist zugedrückt! Der Vermerk „Eigentumsrecht", der dem Bilde beigedruckt ist, läßt darauf schließen, daß der Mann, der die besten Beziehungen zu den in Frage kommenden Behörden hat, sich den Musterschutz für seine Reklame gesichert hat, die er dauernd im Zeichen des zugedrückten Auges zu führen gedenkt.

Es ist zu wünschen, daß die Oeffentlichkeit kein Auge zudrückt, sondern beide Augen offen hält, damit dem ungeheuerlichen Skandal, der sich hier in einem besonders hässartigen Anzeichen bemerkbar macht, schnellstens ein Ende bereitet wird.

Kleine politische Nachrichten.

Kommunale Kriegssteuer. In Sachsen haben bereits einige Gemeinden eine Kriegssteuer in der Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer eingeführt. Neuerdings nahm die Gemeindevertretung der Stadt Pirna eine Ratsvorlage einstimmig an, nach der 14 Pf. von jeder Mark staatlicher Einkommensteuer als Kriegssteuer erhoben werden sollen. Die sechs unteren Steuerklassen sind freigelassen.

Protest gegen den Wucher mit Leder. Die Berliner Schuhmacher-Innung erhob in einer Versammlung scharfen Protest gegen den unerhörten Wucher, der mit Leder getrieben wird. Es wurde beschlossen, das Reichsamt des Innern zu ersuchen, eine Konferenz zur Regelung der Ledervorsorgung für den Bedarf der Zivilbevölkerung einzuberufen und dazu Sachverständige aus den Kreisen der Fachgenossen heranzuziehen. — Weiter wurde der Beschluß gefaßt, die Preise für Schuhwaren und Reparatur sofort zu erhöhen.

Der französische Besitz in Elsaß-Lothringen. Der Post wird aus Straßburg gemeldet: Die frühere Verbindung Elsaß-Lothringens mit Frankreich hat es mit sich gebracht, daß sich in Elsaß-Lothringen noch viel französischer Besitz befindet, der jetzt behördlicherseits beschlagnahmt werden konnte. Namentlich in Lothringen stellen französische Güter, die jetzt unter Staatsaufsicht gestellt werden, hohe Werte dar. In der Saargemünder Gegend allein sind Werte von über sechs Millionen zu verzeichnen, in der Metzer Gegend und längs der Grenze werden sich noch viel höhere Werte zu diesem Zwecke bei der Veranlagung ergeben.

Der Zentrumskandidat für Glatz-Habelschwerdt. Nach der Schlesischen Volkszeitung stellte eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei in Breslau für den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt für die Reichstagsersatzwahl, die demnächst für den verstorbenen Abgeordneten Sperlich stattzufinden hat, den Reichsgrafen Magnis (Eckersdorf) auf. — Der Wahlkreis ist sicherer Zentrumsbesitz.

Beschlagnahme bayerischer Zeitungen. Die Augsburger Abendzeitung Nr. 11, die Münchener Zeitung Nr. 11 und die Bayerische Zeitung Nr. 12 vom 11. bezw. 12. Januar sind wegen eines Artikels Dr. Georg Heims: Undurchführbarkeit oder Störung unserer Lebensmittelversorgung beschlagnahmt worden, da dieser Artikel nach Urteil des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern geeignet ist, die Staatsinteressen schwer zu erletzen. (W. T. B.)

Das norwegische Parlament ist am Dienstage mit einer Thronrede eröffnet worden. In der Thronrede wird u. a. ausgeführt: Die Beziehungen zu den Mächten sind freundschaftlich. Die Bestrebungen sind darauf ausgegangen, das Land außerhalb des Weltkrieges zu halten und die Gefahren und die Schwierigkeiten abzuwenden, die die Lage für die Sicherheit und die Erwerbszweige des Landes mit sich brachte. Dem Storthing werden einige Gesetzentwürfe über außerordentliche Maßnahmen zur Stärkung der Land- und Seeverteidigung vorgelegt. Das Gleichgewicht des Budgets könne ohne bedeutende

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0002

neue Steuererhöhungen nicht aufrecht erhalten werden. Ferner werden Gesetzentwürfe angekündigt über die Einsetzung einer Kommission zur Behandlung der Frage der Getreideversorgung des Landes und über ein Staatsmonopol für die Einfuhr von Getreide und Mehl.

Aus der Partei.

Die sozialistische Konferenz in Kopenhagen.

Aus Kopenhagen wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die Friedenskonferenz der Sozialdemokratie in Kopenhagen wird am 17. und 18. Januar abgehalten. Die eigentlichen Sitzungen werden streng geheim sein, aber die ganze Zusammenkunft soll mit einer großen öffentlichen Friedensdemonstrations-Versammlung am 17. Januar eingeleitet werden, die in der festlich geschmückten Rathaushalle stattfinden und besonders feierlich gestaltet werden soll. Es sind Reden von dänischen und ausländischen Sozialdemokraten vorgesehen. Der Wortführer der dänischen Sozialdemokratie wird Reichstagsabgeordneter Stanning, der der schwedischen Chefredakteur Branting sein. Vertreter aus Holland und der Schweiz werden wahrscheinlich an den Sitzungen teilnehmen.

Verbot von Parteiblättern.

Der kommandierende General in Kassel hat die Weimarische Volkszeitung in Jena und deren Kopfblatt, die Eisenacher Volkszeitung wegen Abdruck eines Artikels aus der bürgerlichen Zeitschrift: Der Vortrupp auf sieben Tage verboten. Die Verfügung des kommandierenden Generals wird u. a. folgendermaßen begründet: „Die Weimarische Volkszeitung hat im Leitartikel ihrer Ausgabe vom 28. Dezember einen im Vortrupp erschienenen Aufsatz von seiten der Heimstättenbewegung zum Ausgangspunkt einer gehässigen Besprechung gemacht, in der ausgeführt wird, daß „der Staat, das Vaterland" „selbst mit Kriegswerkzeugen die Interessen des Kapitals zu schützen versucht", „die kapitalistische Gesellschaft" „sich nur auf Kosten ausgebeuteter, fleißiger Lohnarbeiter erhalten kann", und daß in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung „Millionen in Elend, in sittlicher und geistiger Not dahinvegetieren müssen, um einigen Zehntausenden Ueppigkeit, Wohlleben und Verschwendung zu ermöglichen". Ohne gegen die Bestrebungen auf eine Besserung der heimatlichen Wohnverhältnisse selbst irgendwie Stellung nehmen zu wollen, muß doch der Versuch, unter einseitiger Ausbeutung dieser Bestrebungen einzelne Klassen der Bevölkerung gegeneinander zu verhetzen, in unserer ernsten Zeit scharf gemißbilligt werden. Das stellvertretende Generalkommando hat sich daher veranlaßt gesehen, das Erscheinen der Weimarischen Volkszeitung und ihres Schwesterblattes, der Eisenacher Volkszeitung, die denselben Artikel veröffentlicht hat, auf sieben Tage zu verbieten.

Der Kommandierende General.
v. Haugwitz, General der Infanterie.

Auch das Gothaer Volksblatt ist, wie Verlag und Redaktion in einem Zirkular mitteilen, laut einer Verfügung des gleichen Generals gänzlich verboten worden. Der Verlag hat Schritte unternommen, um das Wiedererscheinen des Volksblattes zu ermöglichen.

Sozialdemokratische Bürgermeister.

Die bayerische Regierung hat die in der Pfalz gewählten sozialdemokratischen Bürgermeister und Adjunkten (zweite Bürgermeister) bestätigt. Für die Bestätigung kommen in Betracht: Als Bürgermeister Genosse Horlacher in Rheingönheim und Genosse Neu in Lambrecht. Als 1. Adjunkten die Genossen Binder-Ludwigshafen, Hoffmann-Kaiserslautern, Ullrich-Rheingönheim, Heinrich Blümdott-Oppau und Sturm-Neuhofen. Als 2. Adjunkten die Genossen Wenland-Frankenthal, Graf-Speyer, Schlick-Lambsheim-Mardorf, Siegm. Weiß-Grünstadt, R. Ehringer-Mutterstadt und Konr. Kratz-Elmstein-Iggelbach.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender,

das in weiten Kreisen der Arbeiterschaft beliebte Taschenbuch findet auch bei den Soldaten im Felde großen Anklang; um so mehr, als der Inhalt vieles bringt, daß den Soldaten lebhaft interessiert. Es war darum ein glücklicher Gedanke des Vorstandes des Wahlvereins Berlin-Charlottenburg, den im Felde stehenden Funktionären den Notiz-Kalender als Liebesgabe zu senden. In vielen Antwortschreiben ist besonders des Kalenders als wertvolle Liebesgabe mit großer Freude gedacht worden. Der Kalender ist in allen Volksbuchhandlungen zum Preise von 50 Pfg. zu haben. Im Feldpostbriefe kostet er 10 Pfg. Porto.

Gewerkschaftliches.

Das Nacht-Back-Verbot

beschäftigte am Dienstag nachmittag eine große Bäckergesellenversammlung in Berlin, die ungemein zahlreich besucht war. Der Gauleiter der Bäckergesellenorganisation, Gen. Hetzschold, führte in längerer Rede aus, die Bäckergesellen würden durch die Bundesratsverordnung zweifellos hart getroffen. Es bestände die Gefahr, daß Tausende der Gesellen arbeitslos würden, zumal eine große Zahl Kleinbetriebe kaum in der Lage sein dürften, weiter zu existieren. Im Prinzip seien aber trotzdem die Bäckergesellen mit der Verordnung einverstanden, da die Gefahr vorhanden sei, daß das Brotgetreide während des Krieges nicht ausreiche. Die Gesellen sind aber der Meinung, daß den Agrariern und Getreidespekulanten schärfer zu Leibe gegangen werden müsse. Diese hielten zweifellos große Mengen Getreide, insbesondere Weizen, zurück. Die Agrarier dürften von der Regierung und deren Beratern verschont werden; es sei auch möglich, daß diesen die fachlichen technischen Kenntnisse abgehen. Erforderlich sei, daß auch der Schnaps- und Bierbereitung Zügel angelegt würden. Dadurch würden Roggen, Gerste und Kartoffeln in großen Mengen gespart. — Genosse Hetzschold äußerte dann weiter: Pflicht der Gesellen sei es, an ihrer Organisation festzuhalten, damit ihre Lage nicht noch weiter verschlechtert werde. Die Unternehmer suchten die Arbeitszeit zu verlängern und auch die Sonntagsarbeit einzuführen. Genosse Hetzschold befürwortete schließlich eine Erklärung, in der es heißt: Die Unternehmer versuchen, die Vorarbeiten zur Aufrechterhaltung des Betriebes in die Nachtzeit zu verlegen, was die Verordnung wiederum durchlöchern müßte. Nachtechnisch ist das begreiflich, häufig sogar unumgänglich. Die ausführenden Behörden müßten, um nicht die gesamten Nachteile auf die Bäckergesellen abwälzen zu lassen und den Unternehmern noch unverdiente Vorteile zuzuführen, dafür sorgen, daß 1. die tägliche Arbeitszeit unter keinen Umständen mehr als 12 Stunden betragen darf; 2. daß nicht mehr als 6 Tage in jeder Woche gearbeitet wird und daß dort, wo Sonntags gearbeitet wird, in der Woche ein Ersatzruhetag gewährt wird; 3. daß die bestehenden tariflichen Abmachungen in gleicher Weise wie vor dem Kriege aufrechterhalten werden. Die Versammelten erwarten weiter, daß, nachdem sie die Schäden und Nachteile auf sich nehmen mußten, die Regierung alles aufbietet, um die Nachtarbeit nach dem Kriege nicht wieder einführen zu lassen. Die Versammelten ermächtigen die Verbandsleitung, in diesem Sinne alle zum Ziele führenden Mittel vorzubereiten und Maßnahmen zu treffen, wie sich alle Anwesenden verpflichten, selbst durch doppelten Eifer und äußerste Solidarität unwürdige und schädigende Zumutungen der Unternehmer abzuwehren und die Rüstung für jene Kämpfe, die Bäckergesellen mit allen andern Arbeitern auf gleiche Stufe zu stellen, tatkräftig zu fördern. — Im Sinne Hetzscholds sprachen noch mehrere Redner, auch der Vorsitzende der Freien Vereinigung der Bäckermeister Berlins, Fischer. — Nach einem längeren Schlußwort des Gen. Hetzschold wurde die Erklärung einstimmig angenommen.

Von Anseeles Wirken.

Einem Genter Brief im Nieuwen Rott. Courant entnehmen wir: „Daß die Not in Gent jetzt „schreckenerregend" sei, ist wohl übertrieben. Ganz gewiß ist Armut da, aber Hunger wird noch nicht gelitten. Die Vermittlungen des Bürgermeisters Braun und des Schöffen Anseele haben zu einer unter den gegebenen Umständen befriedigenden Regelung geführt. Durch ein Komitee von vermögenden Leuten, die sich das Grüne Kreuz nennt, wird täglich in der Niederländischen Schauburg (Theater) ein nahrhaftes Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, um den geringen Preis von 35 Centimes verabreicht. Nicht nur Mittellose, sondern auch Personen aus dem Mittelstande, die in gewöhnlichen Zeiten eher wohlhabend genannt werden können, machen Gebrauch davon. Die Stadt läßt an neuen Erdwerken arbeiten. Jede Schicht arbeitet täglich 5 bis 6 Stunden. Gegen mäßigen Lohn, was die Not immerhin mildert . . . Eine Kriegsschatzung ist nicht auferlegt worden. Aber die Stadt muß das Heer unterhalten. Die Zahl der deutschen Soldaten wechselt natürlich alle Tage. Außerdem hat die Provinz ihren Teil von der Kriegsschätzung von 480 Millionen aufzubringen. In der unlängst abgehaltenen Sitzung des Provinzialrats hat diese Angelegenheit auf der Tagesordnung gestanden und ist, wie es heißt, durch die Dazwischenkunft eines Finanzinstituts geregelt worden. Die Stadt hat auch eine Buße von 100 000 Mk. (davon 20 000 in Gold) wegen eines zerrissenen Telephondrahts bezahlen müssen. Sie hat jetzt auch eine Besteuerung unverheirateter Bürger eingeführt, und zwar: Bürger von 27 bis 30 Jahren bezahlen 5 Fr., bis 40 Jahre 10 Fr., bis 50 Jahre 15 bis 20 Fr. Außerdem sind Zuschläge nach dem Wert des bewohnten Hauses eingeführt. Mit der Junggesellensteuer hat man vor allem die Klöster treffen wollen. Manche von ihnen bezahlen 200 bis 300 Fr.

Der volkstümlichste Mann von Gent ist Anseele. Eine ganze Legende hat sich um seine Person gewoben. In ihm lebt der Typus der alten Gemeindehäupter wieder auf, die sich kein Blatt vor den Mund nahmen und durch herzhaftes Zugreifen Freund und Feind zur Achtung zwangen. Von all den Geschichtchen, die über Anseele im Umlauf sind, sind viele nur legendenhaft. Jeder Folkloristi weiß jedoch, daß eine Legende nicht eines Grundes von Wahrheit entbehrt. Anseele ist sicher ebenso kühn wie temperamentvoll, aber ihm geht auch diplomatische Geschicklichkeit nicht ab, und so weiß er manchmal zu erreichen, daß die Genter Bevölkerung — besonders die Arbeiterbevölkerung — zu ihrem Rechte kommt!"

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. Januar 1915.

Unterstützungsgelder der Landesversicherungsanstalt auch für den Saalkreis.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hatte nach Mitteilung unseres Blattes vom 29. Dezember der Stadt Halle eine Summe zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Krieger und der Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Durch diesen Vorgang sahen sich der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkeis und der Vorstand des Gewerkschaftskartells veranlaßt, das Gesuch an den Vorstand der Versicherungsanstalt zu richten, in ähnlicher Weise die Orte des Saalkreises zu bedenken, da hier vielfach die Unterstützungen nur in der gesetzlichen Kriegsunterstützung bestehen. Auf diese Eingabe ist folgendes Antwortschreiben eingegangen:

Landesversicherungsanstalt
Sachsen-Anhalt. Merseburg, d. 5. Jan. 1915

Erwiderung auf das Schreiben vom 31. Dezember 1914.

Wir haben zu gleicher Zeit nicht nur der Stadt Halle, sondern auch dem Saalkreis eine seiner Einwohnerzahl entsprechende Summe zur Unterstützung Arbeitsloser und der Familien der Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt. Die Verteilung erfolgt durch den Kreisausschuß beziehungsweise die durch diesen eingesetzte Verteilungskommission.

Der Vorstand.

An das Gewerkschaftskartell zu Halle a. S.

Durch den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins sind die Frauen der Kriegsteilnehmer schon vielfach darauf hingewiesen, in Notfällen mit Anträgen um Zuschüsse an die Gemeinden und den Kreisausschuß für den Saalkreis heranzutreten. Hier stehen nun Mittel zu außerordentlichen Beihilfen bei dem Lieferungsverband zur Verfügung. Es kann allen in Not befindlichen Familien nur geraten werden, durch Vermittelung der Gemeinden die Anträge um Beihilfe aus den von der Landesversicherungsanstalt gegebenen Mitteln an den Lieferungsverband einzureichen.

Wie uns noch mitgeteilt wird, sollen die Funktionäre der Partei in einigen Tagen mit Material versehen werden, um diese Anträge vorzubereiten.

Verluste des Füsilierregiments 36, Halle, Bernburg.

(Lissy am 7. 9. und andere Gefechte vom 17. bis 23. 12.)

9. Kompagnie: Füs. Bernhard Giell aus Groß-Zyglin l. verw. Kriegsfreiw. Hermann Kehr aus Naumburg l. verw. Kriegsfreiw. Franz User aus Merseburg l. verw. Füs. Theodor Franzus aus Czernitz l. verw.

10. Kompagnie: Kriegsfreiw. Kurt Rahne aus Halle gef. Einj.-Freiw. Gefr. Willi Reichert aus Halle gef.

11. Kompagnie: Bizefeldw. Alwin Heder aus Moischwich verw. Unteroff. Gustav Honigmann aus Bischofsroda verw. Unteroff. Kurt Hermann Schüttel aus Schkeuditz verw. Unteroff. Paul Buchmann aus Halle verw. Füs. Karl Grosse aus Klostermansfeld verw. Füs. Albert Brückner aus Halle verw. Füs. Franz Kolek aus Pczestz verw. Füs. Paul Walter Kristen aus Zeitz verw. Füs. Heinrich Patschurek aus Wenden verw. Füs. Albert Pfützner aus Wehlitz verw. Füs. Waldemar Müller aus Weißenfels verw. Füs. Johann Christian Schulz aus Eisleben verw. Einj.-Freiw. Otto Baumeyer aus Halle verw. Einj.-Freiw. Paul Heil aus Zünterbach verw. Einj.-Freiw. Karl Friedrich Bahn aus Bernburg verw. Einj.-Freiw. Paul Glück aus Erfurt verw. Einj.-Freiw. Heinrich Görz aus Wäthen-Langerhütte verw. Füs. Hermann Buich aus Eisleben verw. Füs. Willi Brandt aus Langenbogen verw. Füs. Willi Friedrich aus Eisleben verw. Füs. Cyriakus Fischer aus Esselder verw. Füs. Otto Heiser aus Helbra verw. Füs. Edmund Herrmann aus Teutschenthal verw. Füs. August Hinke aus Neubütte verw. Füs. Johann Kinatowski aus Bonikow verw. Füs. Friedrich Lehninger aus Leibchel verw. Füs. Richard Leiser aus Wolferode verw. Füs. Albert Müller I aus Weißenfels verw. Füs. Reinhold Müller aus Rothenschirmbach verw. Füs. Paul Perschmann aus Friedeburg verw. Füs. Johann Pika aus Honig verw. Füs. Robert Polskuß aus Magdeburg verw. Füs. Rudolf Pretzsch aus Reichenau i. S. verw. Füs. Richard Ried aus Burgörner verw. Füs. Otto Stelzer aus Quillischina verw. Füs. Robert Thörmer aus Köthen verw. Füs. Paul Ulbrich aus Fürstl. Nießten verw. Füs. Karl Wendler aus Hornburg verw. Füs. Paul Sangerhausen aus Volkstedt verw. Füs. Walter Seespeck aus Unterriedsdorf verw. Füs. Friedrich Wilhelm Pohlmann aus Bellingen verw. Erl.-Rei. Paul Neumann aus Ochel-Hermsdorf gef. Rei. Hermann Gürtler aus Eisleben gef. Kriegsfreiw. Theodor Eckardt aus Merseburg gef. Gefr. Oskar Schubert aus Sonneberg schw. verw. Kriegsfreiw. Friedrich Röder aus Nelben l. verw. Rei. Friedrich Wilhelm Dietrich aus Polleben l. verw.

12. Kompagnie: Kriegsfreiw. Fritz Reinhold Worsig aus Lettin gef. Kriegsfreiw. Felix Strecker aus Dombrowa l. verw. Füs. Otto Frick aus Weißenfels verm.

Berichtigung früherer Angaben: Rei. Johann Korpys (8. Komp., Bernburg) aus Piary bish. verm., gest. an seinen Wunden am 27. 8. 14.

Bäcker und Hausfrauen.

Die Bäcker und Konditoren sind nicht gerade gut auf die neue Bäckereiverordnung zu sprechen. Sie fürchten — und wahrscheinlich mit Recht — daß ein großer Teil von ihnen empfindliche Verluste erleiden wird; das Brötchen- und Kuchenbacken brachte den größten Gewinn, das Brotbacken wurde nur von den großen Bäckereien betrieben. Und außerdem quält sie eine große Sorge: die Hausfrauen würden selbst backen, und die Bäcker könnten dann ihre Geschäfte schließen und am Hungertuch nagen. Sie sind deshalb beim Handelsministerium vorstellig geworden, daß die Hausbäckerei verboten werden möge.

Die Furcht der Bäcker ist nicht unbegründet. Man hört von übertriebenen Mehlankäufen der Hausfrauen, und das deutet doch darauf hin, daß sie ihr Weißgebäck nicht entbehren wollen und sich selbst oder ihre Köchinnen lieber noch etwas mehr plagen, als daß sie sich einschränken und nur das geseblich zugelassene Brot im Haushalt verwenden. Aber mit dem Verbot der Hausbäckerei ist es doch eine eigene Sache. Wie will man kontrollieren, ob irgend jemand verbotenerweise Kuchen backt! Selbst das ausgedehnteste Spionagesystem würde da nichts ausrichten. Eine Anzahl Sünderinnen würde man vielleicht erwischen, die Mehrzahl würde doch nicht ertappt werden, und daß der Appell an den Patriotismus auf dem Gebiete der Ernährung nicht viel hilft, haben wir ja an dem mangelhaften Verbrauch von K-Brot gesehen.

Da wird also nichts anderes übrig bleiben, als die Uebernahme des Mehlverkaufes durch die Städte. Erst dann werden die Frauen die Ueberzeugung gewinnen, daß wirklich größte Sparsamkeit nötig ist, und die Minderbemittelten werden nicht mehr das Gefühl haben, daß nur sie benachteiligt werden. Denn die Uebernahme des Mehlverkaufes durch die Stadt bedeutet die Verteilung des Mehls nach der Größe der Familie, bedeutet die gleiche Behandlung von Arm und Reich.

Die Konditoren behaupten nun, daß sie im Verhältnis viel weniger zur Mehlverschwendung beitrügen als die Brötchenbäckereien, und einer rechnet sogar aus, daß mit einer Torte zu 3 Mark, zu der 100 Gramm Mehl gebraucht werden, 10 Personen gesättigt werden könnten, während zur Sättigung der gleichen Zahl durch Brot etwa 1500 Gramm Mehl gebraucht würden. Man kann nun darüber sehr verschiedener Ansicht sein, ob jemand von einem großen oder zwei sehr kleinen Stücken Torte ebenso satt wird wie von drei Scheiben Brot, aber vor allen Dingen darf doch auch nicht vergessen werden, daß in der Torte auch noch andere nicht gerade überreichlich vorhandene Nahrungsmittel enthalten sind, nämlich Butter oder andere Fette, Milch resp. Sahne und Eier. Wollte man also den Brötchenverbrauch zugunsten des Torten- und Kuchenverbrauchs einschränken, so würde die selbstverständliche Folge sehr bald ein Mangel an Fetten und Eiern sein. Der Zuckerverbrauch fällt nicht ins Gewicht, da wir genügend Zucker selbst fabrizieren und nicht auf Zufuhr von Ausland angewiesen sind. — Daß bei Konfum von Schlagsahne und dergleichen in der heutigen Zeit hochst überflüssig ist, braucht nicht erst betont zu werden. Lassen keine Bestellungen auf Schlagsahne mehr ein, so wird alle vorhandene Sahne verbuttert, und das ist sehr viel wichtiger, als daß Frau oder Fräulein Sonndsso in der Konditorei ihre Torte oder Schokolade mit Schlagsahne serviert bekommen.

Aber diese ganzen Debatten sind ja zwecklos, wenn nicht ein allgemeines Verbot des Mehlverkaufs erlassen wird. Solange im Hause oder in den Cafés wohlhabendere Leute mehr als die unbedingt notwendige Menge Weizenmehl verbrauchen können, darf man nicht von den Minderbemittelten erwarten, daß sie am Weißbrot sparen. Ist wirklich das Mehl knapp, so sollen sich alle einschränken und Ausnahmen sollen nur bei Magenschwachen gemacht werden, wenn ein ärztlicher Ausweis beigebracht wird.

Beschlagnahme der Decken auch im Bereiche des 4. Armeekorps.

Der stellvertretende Kommandierende General des vierten Armeekorps (Magdeburg) erläßt unterm 10. Januar die nachstehende Bekanntmachung über die Beschlagnahme von Decken für die Militärverwaltung:

Die im Besitze von Fabrikanten und Händlern sich befindlichen und im Bezirk des 4. Armeekorps lagernden Mengen von wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie Filzdecken werden hiermit für militärische Zwecke beschlagnahmt.

Sämtlichen Fabrikanten und Händlern wird die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken, soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marinedienststelle bestimmt sind, bis auf weiteres verboten.

Die Fabrikanten und Händler haben binnen drei Tagen — von dem Tage an gerechnet, an dem diese Bekanntmachung in den am Wohnorte, Fabrikorte oder im Kreise erscheinenden Zeitungen veröffentlicht wird — dem stellvertretenden Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg anzuzeigen, welche Arten und Mengen der obengenannten Decken sie im Besitz haben, welche bei ihnen lagern oder welche bei Spediteuren und in Lagerhäusern untergebracht sind. Hierbei sind der genau zu bezeichnende Aufbewahrungsort und der Besitzer der Decken anzugeben. Die Heeresverwaltung wird die beschlagnahmten Bestände nötigenfalls ankaufen.

Bestände von weniger als 50 Stück sind nicht namhaft zu machen.

Die Decken verbleiben bis auf weiteres in ihren Lagerräumen. Sie unterliegen der alleinigen Verfügung des Königl. Kriegsministeriums.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 unterb des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Mai 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* **Die Arbeiter passen sich den veränderten Verhältnissen an!** Wie der Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt berichtet, hat die Beschäftigung in Gewerbe und Industrie im Dezember fast allenthalben, bemerkenswerterweise auch in der Kaliindustrie,

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16. [2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0003

erheblich zugenommen. Hierdurch und infolge weiterer Heeresaushebungen ist der bereits berichtete Arbeitermangel für gelernte und ungelernte Berufe noch verschärft worden. Daher konnten die durch Beendigung von Bauarbeiten und — gegen Monatsschluß — der Kampagne in einigen Zuckerfabriken freiwerdenden Arbeitskräfte leicht anderweit untergebracht werden, wobei wieder auswärtige fistalische Erdarbeiten mit günstigen Arbeitsbedingungen bevorzugt wurden. Dieser nach und nach erreichte, verhältnismäßig sehr befriedigende Beschäftigungsgrad ist zum nicht geringen Teile auch durch die anerkennenswerte Anpassung der Arbeiter aller Berufe an die veränderten Verhältnisse und Arbeitsmöglichkeiten erreicht worden. Die Fälle, daß Arbeiter es hieran fehlen lassen und trotz der vielfachen Verdienstmöglichkeiten lieber Unterstützungen von Gemeinden und Gewerkschaften beanspruchen, sind seltener geworden, aber noch nicht verschwunden. Auch für weibliche Arbeitskräfte hat der abgelaufene Monat im allgemeinen eine erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage gebracht, so daß sogar stellenweise ein Mangel an Arbeitskräften, namentlich an Aufwartungen, Stundenfrauen und dergleichen fühlbar wurde; nur an Dienstboten für städtische Haushaltungen besteht noch allgemein ein ungewöhnliches Angebot.

* **Arbeitslose Mannschaften** des ungedienten Landsturms im Alter bis zu 39 Jahren können, wie uns vom Bezirkskommando mitgeteilt wird, als Armierungsarbeiter eingestellt werden. Mannschaften, die im Stadtkreis Halle und im Saalkreis wohnen, wollen sich **sofort** beim Bezirkskommando Halle (Saale), Dessauer Str. 69, Zimmer 20, unter Vorlage oder Einsendung ihres Landsturmscheines und genauer Wohnungsangabe melden.

* **Nachrichten über Kriegsgefangene von den Westheeren.** Auf Ersuchen des kürzlich in Lausanne ins Leben gerufenen Internationalen Frauenbureaus für Kriegsopfer, das sich mit Eingiehung von Informationen über Kriegsgefangene befaßt, wurde jetzt ein gleiches Bureau in **Kopenhagen** gegründet. Dieses versieht den Dienst für Rußland, Oesterreich und Ostpreußen.

* **Stadttheater.** Morgen, Donnerstag, abends 7½ Uhr, gelangt Wagners Fliegender Holländer zur Wiederholung. Freitag, den 15. Januar, Humperdincks Königskinder. Am Sonnabend gelangen Die Nibelungen in der Neueinstudierung zur diesjährigen Erstaufführung und Sonntag, abends 7½ Uhr, wird Gounods Oper Margarete zur Darstellung kommen. Am Montag, den 17. Januar, wird Polenblut und am Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, Doktor Klaus wiederholt werden. — Die nächste Aufführung im Thaliatheater am Sonntag, den 17. d. M., bringt das Benedixsche Lustspiel Die zärtlichen Verwandten. Am gleichen Tage, nachmittags 4 Uhr, wird im Stadttheater das Weihnachtsmärchen nochmals wiederholt, um die andauernde Kartennachfrage zu befriedigen.

* **Selbstmord eines Soldaten.** Seit dem 9. d. Mts. wird der Ersatzreservist Otto Müller von hier vermißt. Es wird angenommen, daß er sich in einem Anfalle von Geistesstörung, wie aus hinterlassenen Zeilen hervorgeht, in der Saale ertränkt hat. Die Leiche ist bisher noch nicht gefunden. Er trug blaue Dienstuniform des Regiments 36. Bei Auffindung der Leiche wird um sofortige Nachricht an die Kriminalpolizei gebeten.

* **Unglücksfall.** Ein Maurer stürzte von einem in der Rainstraße befindlichen Neubau aus etwa 4 m Höhe ab und zog sich starke Verletzungen am Kopfe zu. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine Ueberführung nach dem Diakonissenhause.

* **Ueberfall auf ein junges Mädchen.** Ein 16jähriges Kindermädchen wurde, als es gestern abend von einem Botengange wieder nach seiner Wohnung in der Kaiserstraße zurückkehrte, im Vorgartengange von einem etwa 25jährigen Manne angehalten und gewürgt. Da das Mädchen laut um Hilfe rief, ließ der Täter ab und flüchtete.

* **Hilfe für Kriegsopfer** zu leisten hat auch der Verein für Feuerbestattung zu Halle beschlossen. Zur Unterstützung solcher Hallischen Krieger, die aus dem Kriege mit verminderter Arbeitskraft nach hier zurückkehren und in ihrem späteren Erwerbe rückständig werden, daher eine Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bedürfen, hat der Verein aus seinem Vermögen 1000 Mk. hergegeben. Stirbt ein Vereinsmitglied im Kriege oder an den Folgen davon, so sollen die Hinterbliebenen die sonst für Einäscherungen bewilligte Unterstützung von 50 Mark für jeden Fall erhalten. Der Verein hat ferner dem Magistrat 2000 Mk. zur Errichtung eines Monuments, den Wert der Feuerbestattung versinnbildlichend, auf dem neuen Gertraudenfriedhof zur Verfügung gestellt. Die Spende ist angenommen worden.

* **Zusammenstoß.** In der Bernburger Straße stieß ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem Postwagen zusammen, wobei der Motorwagen beschädigt und außer Betrieb gesetzt werden mußte. Die Schuldfrage steht noch nicht fest.

Nietleben. Erfolgreiche Goldfuche! In der Neujahrswoche wurden durch den hiesigen Ortsgendarmen alle Goldmünzen gegen Papiergeld eingewechselt. Der Betrag soll 12000 Mk. überstiegen haben. Bei einem Bergmannsloben wurden allein 500 Mk. in Gold umgewechselt. Ein auf einem Gute in Arbeit stehender Arbeiter wechselte seine Ersparnisse in Gold bei seinem Herrn gegen Papiergeld um. Was mag der Gutsbesitzer dabei wohl gedacht haben?

Ammendorf. Der überfahrene Landsturmmann heißt Julius Busse. Er hat neben einen rechtsseitigen komplizierten Ellbogenbruch, eine Gehirnerschütterung erlitten, infolgedessen war er lange besinnungslos. Der Verunglückte wurde im Bergmannstrost untergebracht.

Walhalla-Theater

Anfang 8¼ Uhr.

Zum letzten Male die reizende Operette:

„Rund um die Liebe“.

4764 **Neu!** Donnerstag: **Première!** **Neu!**

„Wenn der Frühling kommt!“

Grosse Operettenposse in 3 Akten von Kren und Okonkowsky.
Gesangstexte von Schönfeld.

Musik von Jean Gilbert (Max Winterfeld)

Komponist von Puppchen, Kinokönigin, Autoliebchen, Polnische Wirtschaft, Moderne Eva etc. Inszeniert v. Ernst Weitz-Edwiga.
Musikalische Leitung: Dr. Hans Pless.

Gesangs-Hauptschlager:
Nachtdienst bei der Eisenbahn.
Der fidele Mops.
Wenn der Frühling kommt, blüht der Flieder.
Sonntags sind die Läden zu.

In Berlin 300 Mal hintereinander gegeben.
Gewöhnliche Preise. Tageskasse 10—1½ und 4—6.
Billetts zu ermässigten Preisen in den bekannten Geschäften.

Mein

Inventur-Ausverkauf

enthält:

ganz aussergewöhnlich billig

Knaben-Anzüge

für 3-10 Jahre: Wert 12.— bis 28.— Mk., für 11-14 Jahre (Joppen-Anzüge): Wert 16.— bis 28 Mk.
jetzt: **6.—** bis **14.—** Mk. jetzt: **8.—** bis **12.—** Mk.

Mädchen-Kleider

für 8 bis 14 Jahre: Wert 10.— bis 40.— Mk., jetzt **5.—, 6.—, 8.—** bis **15.—** Mark.

Mäntel-Paletots ganz bedeutend herabgesetzt. 4769

Weddy-Pönicke, Leinenhaus, Wäschefabrik,

Halle (Saale), Leipzigerstr. 6.

Apollo-Theater

Nur noch **3** Aufführungen!

Das Leutnantsliebchen

Operette in 3 Akt. v. J. Siener und B. Sternberg. 4765
Kriegsverw. frei, Militär 15 Pf.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards, Fernruf 1181.

Donnerstag den 14. Januar
Abends 7½ Uhr:
118. Vorst. im Abonn. 2. Viertel
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr Ende 10¼ Uhr.

Freitag den 15. Januar
Abends 7½ Uhr
119. Vorst. i. Abonn. 3. Viertel
Zum 2. Male:
Königskinder.
Musikmärchen in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck.
Abonnements (5 Karten) zu beliebiger Verwendung, auch Sonntags, sind an der Kasse zu haben. 1. Rang oder Orchesterplätze 12.50 Mark, 1. Parkett 10 M., Parterre 6.25 M., 2. Rang Vorderreihen 5 M. Diese Karten sind unpersönlich und unübertragbar. Sie sind an der Kasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernaufschlags umzutauschen.

Stürmischen Beifall erringen täglich in den

3 Königen, Variétee u. Konzerthaus

Kleine Klausstrasse 7, nahe des Marktes, 4766

Bühne und Brett'l

mit ihren urkomischen Possen.
Eintritt frei. — Bier à Glas 15 Pfg.

Das echte 4761

Hintze-Blitzblank

ist kein Sand, kratzt u. schrammt nicht.

Eine Kartensammlung

über sämtliche Kriegsschauplätze.

1. Übersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes.
2. Deutsches Reich mit dem östlichen Kriegsschauplatz.
3. Karte der deutschen Kolonialgebiete.
4. Die Kriegsschauplätze in Österreich-Ungarn. Serbien und der Adria.
5. Westlicher Kriegsschauplatz.
6. Übersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland.
7. Belgischer Kriegsschauplatz.
8. Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer.
9. Balkanhalbinsel mit den Dardanellen.
10. Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien.

Jede Karte 44×38, in gutem Leineneinband (Taschenformat).
Porto 20 Pf. **Preis nur 1.50 Mk.** Porto 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Harz 42/44.

Kräftige 4778
Hosenträger
für Soldaten, von **1.00** M. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Billig u. gut!
Barchenthemden
Normalhemden
Strickjacken
Strümpfe 4772
Hosenträger
Taschentücher
bei
M. Gotthelf,
Gr. Klausstr. 9. Ecke Oleariusstr.
5% in Rabattmarken.

Gasthof Drei Kugeln.

Empfehle den verehrten Vereinen meine Lokalitäten u. Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.
Hochachtend
J. V.: **F. Schneckenburger,**
Mansfelderstraße 54. 4762.
ff. Günther Pilsner.
ff. Günther Doppel-Bräu.

Lumpen, Knochen, Eisen,
2865 **Metalle, Gummi** kauft
Albert Bade jun., Große Klausstr. 22.

Arbeitsmarkt

Zuverlässigen Müller
stellt sofort ein
L. Herm. Weineck,
*1940] Mansfelderstr. 19.

Abbruch Böllberg
Sportpl. d. Hall. Ruderv.,
Scheune, Wohnhaus m. Schuppen, Türen, Fenster, Latten, Dachziegel, gef. Bauholz,
ferner: *1830
ca. 100 qm Schuppen,
ringsum m. Brettern verich., zum Wiederaufbau geeig., u. verich. m. **billig zu verkaufen.**
Tel. 4920. **G. Lindner.**

Eisendreher
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4763
C. A. Callm,
äußere Delitzscherstraße.

Emaille-Eimer
dauerhafte Ausführung, sehr billig. 4778
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Tüchtiger Schneidergeselle
für dauernde Arbeit sof. gesucht.
Fritz Rokohl, Schkeuditz,
*1937] Zirrgb. Privatstr. 3.

Schlachtvieh-Versicherung.
Die bisher von Herrn Kaufmann Garleb innegehabte Schlachtviehversicherungsvertretung der Breslauer Viehversicherungsgesellschaft Volkmer & Co. habe ich mit dem heutigen Tage übernommen u. bitte das auf Herrn Garleb gesetzte Vertrauen auf mich zu übertragen.
Kelbra, 7. Januar 1915.
*1938 **C. Purz,** Zigarrengeschäft.

Arbeiter
werden eingestellt [4767
Kabel, Franzosenweg.

Möbel-Transporte führt aus
Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911. *1938

20 Steinsetzer
sofort gesucht. Stundenlohn 72 Pfennig. Schriftliche Meldungen erbeten an *1936
H. Möller, Steinsetzmeister, **Wilhelmshaven,** Hollmannstr. 68.

Sattler, Tapezierer, Schuhmacher,
auch für Heimarbeit, bei höchstem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. Meldungen erbeten an
J. Blumenthal senior,
*1939] Halle (Saale), Halberstädterstraße 1.

Das echte
Hintze-Blitzblank
das anerkannt beste, empfehlen
3860 **Leonhardt & Schlesinger.**

Kriegsbrot
Zusatz nur geriebene Kartoffel, 3½ ℔ 45 Pfg. empfiehlt Bäckerei **Otto König,** Bernhardstraße 46 2. Geschäft Mittelwache 6. 4768

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 61
F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Zusammenlegbare
Laternen
als Feldbriefe zu versenden
1.50 Mk. 4773
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Makulatur
verkauft
Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Wohnungs-Anzeigen

Kleine Wohnung
zu vermieten. *1942
Beesen, Mühlenstrasse 6.

Arbeits- u. Bureau-Räume
mit Dampfheizung und elektrischem Licht, in der II. Etage unseres Hofgebäudes sind
zu vermieten.
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei Halle (S.),
4771 Harz 42/44.

Kleiner Berlin 2,
großer heller Eckladen (2 Schaufenster) m. anschl. größ. Wohn., Schlachtküche, Räucherk., reichl. Zubehör, für jedes Geschäft oder Büro geeignet, sofort vermietbar. Näheres daselbst **I. Etage, links.** *1941

Deutscher Transportarbeiter-Verband,
Zahlstelle Merseburg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter *1935
Eduard Röder
im Lazarett an seiner in Rußland erhaltenen Verwundung verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Am Montag verstarb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide
Georg Kottwitz,
im nicht ganz vollendeten 76. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen
Wilhelmine Kottwitz
4770 geb. Kaiser.
Die Beerdigung findet Donnerstag 2 Uhr von der Leichenhalle d. Südfriedhofes aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0004

Halle, 13. Januar.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 10 – 1915.

(40)

Madame Therese.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

Da sagte die Alte, ganz atemlos vor Unwillen und Entrüstung:

„Hab' ich mir's doch immer gedacht, daß es mit diesen Preußen nicht weit her sein müsse: Lumpengesindel, wahre Banditen! Wollen eine ehrenhafte Frau angreifen! Wenn die Männer nur für einen Batzen Gefühl im Leibe hätten, würden sie so etwas wohl zugeben?"

„Und was würdest du tun?" fragte der Onkel, dessen Gesicht sich aufheiterte, da der Unwille der alten Frau ihm Vergnügen machte.

„Ich würde meine „Kugelreiter" (d. i. Sattelpistolen) laden," rief Lisbeth, „ich würde ihnen durch das Fenster zurufen: Geht eures Wegs, Banditen! Kommt nicht herein — oder wehe euch!" Und den ersten, der in die Tür träte, würde ich halt machen. Ha, diese Lumpenhunde!"

„Ja, ja," meinte der Onkel, „so müßte man solches Gesindel empfangen; aber wir sind die Schwächeren."

Dann begann er wieder auf und ab zu gehen, und Lisbeth deckte heftig zitternd den Tisch.

Madame Therese sagte nichts.

Die Speisen waren aufgetragen und wir aßen schweigend.

Erst gegen Ende der Mahlzeit, nachdem der Onkel eine alte Flasche Burgunder geholt hatte, sagte er traurig:

„So wollen wir uns ein wenig erquicken und uns bei dem großen Kummer, der uns niederdrückt, stärken. Möge vor Ihrer Abreise, Madame Therese, dieser alte Wein, der Ihnen die Kräfte wiedergab, und uns alle an einem glücklicheren Tage aufheiterte, noch einmal wie ein Sonnenstrahl unter uns erglänzen und auf einige Augenblicke die düsteren Wolken zerstreuen, die uns umgeben."

Diese mit fester Stimme gesprochenen Worte erhöhten unseren Mut wieder.

Aber als er sich gleich darauf an Lisbeth wandte, und sie ein Glas holen ließ, um mit Madame Therese anzustoßen, und als die arme Alte, die Schürze vor dem Gesicht, in Tränen ausbrach, war's wieder mit unserer Festigkeit vorbei und wir alle begannen wie die unglücklichsten Erdenkinder zu schluchzen.

„Ja, ja," sagte der Onkel, „wir haben eine schöne Zeit miteinander verlebt . . . das ist einmal der Lauf der irdischen Dinge: die Augenblicke der Freude verfliegen schnell und nur der Schmerz haftet lange. Aber der aus der Höhe sein Auge auf uns richtet, weiß, daß wir es nicht verdienen, so zu leiden, daß böse Menschen uns solche Trübsal bereitet haben; er weiß auch, daß die Macht, die wahre Macht in seiner Hand ist und daß er uns wieder glücklich machen kann, sobald er will. Oft gestattet er Ungerechtigkeiten, da er sich bewußt ist, sie wieder gut machen zu können. Beruhigen wir uns daher und vertrauen wir auf ihn. — Auf die Gesundheit der Madame Therese!"

Und wir alle tranken, während uns die Tränen von den Wangen liefen.

Als Lisbeth von der Allmacht Gottes sprechen hörte, beruhigte sie sich einigermaßen, denn sie war eine fromme Frau und dachte, daß alles so sein müsse, zu unserem Besten im ewigen Leben. Aber nichtsdestoweniger fuhr sie fort, recht aus Herzensgrund auf die Preußen und alle, die ihnen glichen, zu schimpfen und zu fluchen.

Nach Tisch empfahl der Onkel besonders der alten Aufwärterin, diese Vorfälle nicht im ganzen Dorfe auszuplappern, da sonst Richter und alles Lumpenpack aus Anstatt sich morgen früh einfinden würde, um Madame Therese abfahren zu sehen und sich an unserer Niedergeschlagenheit zu erfreuen. Dies sah sie sehr gut ein und sie versprach, ihre Zunge zu hüten. Dann ging der Onkel, um den Mauser zu besuchen.

Ich verließ den ganzen Nachmittag das Haus nicht. Madame Therese fuhr in den Zurüstungen zu ihrer Abreise fort; Lisbeth half ihr und wollte eine Menge unnütze Dinge in den Sack legen, indem sie meinte, daß man dies alles auf der Reise haben müsse; man freute sich oft, fuhr sie fort, etwas zu finden, was in einer Ecke versteckt gewesen, und sie selbst habe, als sie eines Tages nach Pirmasens gefahren, ihren Kamm und ihre Bandschachtel schmerzlich entbehrt.

Madame Therese lächelte.

„Nein, Lisbeth," sagte sie, „bedenken Sie doch, daß ich nicht auf einem Wagen fahre und daß ich dies alles auf dem Rücken tragen muß: drei gute Hemden, drei Taschentücher, zwei Paar Schuhe und einige Paar Strümpfe genügen vollkommen. Bei jeder Rast hält man sich ein bis zwei Stunden am Brunnen auf und dann wird Wäsche gehalten. Sie kennen die Soldatenwäsche nicht? Mein Gott, wie oft hab' ich sie mitgemacht! Wir Franzosen mögen gern propre sein und wir sind es immer, mag unser Gepäck auch noch so winzig sein."

Sie schien wieder bei guter Laune zu sein, und nur, wenn sie zur Zeit zur Zeit einige freundliche Worte an Scipio richtete, nahm ihre Stimme einen melancholischen Klang an; woher dies kam, wußte ich nicht, erfuhr es aber später, als der Onkel zurückkam.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu; um vier Uhr begann es schon dunkel zu werden; alles war zur Reise gerüstet und der Sack mit den Effekten der Madame Therese hing an der Wand. Sie setzte sich an den Ofen und zog mich schweigend auf ihren Schoß. Lisbeth ging wieder in die Küche, um das Nachtessen zuzubereiten, und seitdem ward kein Wort mehr gesprochen. Die arme Frau dachte ohne Zweifel daran, was ihr auf dem Marsche nach Mainz, inmitten ihrer Unglücksgefährten, bevorstehen würde; sie sagte nichts und ich fühlte ihren sanften Atem an meiner Wange.

So mochte eine halbe Stunde verflossen sein und es war beinahe ganz finster, als der Onkel die Tür öffnete und fragte:

„Sind Sie da, Madame Therese?"

„Ja, Herr Doktor."

„Gut, gut . . . ich habe meine Kranken besucht, hab' auch Koffel, den Mauser und den alten Schmitt benachrichtigt; es ist alles in Ordnung; sie werden heute abend kommen, um Abschied von Ihnen zu nehmen."

Seine Stimme war wieder fest. Er ging selbst in die Küche, um Licht zu holen, und als er wieder hereinkam und uns so zusammensitzen sah, schien er hocherfreut zu sein.

„Fritzel ist sehr artig," sagte er. „Jetzt geht ihm Ihr schöner Unterricht verloren, aber ich hoffe, daß er sich auf eigne Hand im Französischen üben wird, und stets daran denkt, daß nur die Kenntnisse den wahren Wert eines Mannes ausmachen. Ich nehme dies bestimmt an."

Darauf zeigte Madame Therese ihm den Inhalt ihres kleinen Pakets; sie lächelte und der Onkel sagte:

„Welch' glückliches Temperament haben doch die Franzosen! Bei allem Mißgeschick und Unglück bewahren sie noch immer einen Schatz von natürlichem Frohsinn, und die Niedergeschlagenheit, die Verzweiflung hält nie mehrere Tage an. Das nenne ich ein Geschenk Gottes und wohl das schönste, das wünschenswerteste von allen."

Aber was mir von allen Vorfällen dieses Tages, die mir stets in Erinnerung bleiben werden, da ich zum ersten Male die traurig sah, welche ich liebte, am meisten zu Herzen ging, war, als einige Augenblicke nach dem Abendessen Madame Therese, ruhig hinter dem Ofen sitzend, den Kopf Scipios auf ihrem Schoß, den Blick träumerisch nach dem dunklen Hintergrund des Zimmers gerichtet, plötzlich anhub:

„Herr Doktor, ich schulde Ihnen schon für so vieles Dank, und doch muß ich noch eine Bitte an Sie richten."

„Und die wäre, Madame Therese?"

„Meinen armen Scipio als Andenken an mich hier zu behalten. Er soll Fritzels Begleiter sein, wie er der meinige gewesen ist, und ich möchte nicht, daß er die neuen Prüfungen, die mir die Gefangenschaft auferlegt, kostet."

Als sie dies sagte, glaubte ich, mein Herz müßte vor Freude zerspringen, ein solches Gefühl von Zärtlichkeit hatte ich bis dahin noch nicht gekannt. Auf einem kleinen niedrigen Stuhl vor dem Ofen sitzend, ergriff ich meinen Scipio, zog ihn zu mir, fuhr mit meinen großen roten Händen in sein dichtes Haar, und ein wahrer Strom von Tränen stürzte über meine Wangen; es schien mir, als hätte ich alle Güter der Erde und des Himmels, die ich verloren gehabt, wieder erhalten.

Der Onkel sah mich ganz überrascht an; er begriff wohl jetzt, wie sehr der Gedanke, mich von Scipio zu trennen, mein Herz gemartert hatte, denn statt Madame Therese Vorstellungen über das Opfer zu machen, welches sie sich auferlegte, sagte er nur:

Ich nehme das Geschenk an, Madame Therese, ich nehme es an für Fritzel, damit er stets daran denke, wie sehr Sie ihn geliebt haben, damit er sich immer erinnere, wie Sie ihm im größten Kummer als einen Beweis Ihrer Zuneigung das gute treue Geschöpf zurückgelassen haben, ein Tier, das nicht allein Ihr Begleiter war, sondern auch der des kleinen Jean, Ihres Bruders; ich nehme es an, damit er Ihrer nie vergesse und Sie stets liebe."

Dann wandte er sich zu mir und fragte:

„Fritzel, bu bedankst dich nicht einmal bei Madame Therese?"

Schnell sprang ich auf, warf mich, unfähig, vor Schluchzen ein Wort hervorzubringen, dieser herrlichen Frau in die Arme und blieb bei ihr; den Arm um ihren Hals geschlungen, blickte ich zwischen großen Tränen hinburch auf Scipio, der zu unsern Füßen lag und seinen Kopf ich in unaussprechlicher Freude mit den Fingerspitzen berührte.

„Freut euch des Lebens."

Die Hamburger Wochenschrift Pädagogische Reform veröffentlicht folgenden Brief eines Hamburger Volksschullehrers aus dem Schützengraben:

„Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh' sie verblüht."

So hab' ich gerade geschlossen und Melodie und Rhythmus wallen noch in mir nach. Ich war nach einem längeren Streifritt in die Gegend allein, bei bedecktem Himmel und doch klarer Luft, abends zurückgekehrt; hatte anfangs nicht viel Lust zum Spielen. Mon bat mich. Ich mochte nicht abschlagen. Und kam schließlich doch in Schwung und endete mit diesem wunderschönen Lied an die Lebensfreude. Und nie, nie habe ich Inhalt und Melodie so stark empfunden wie heute, nachdem die grausigen Erlebnisse der Schlachttage allmählich abgeflungen, und ich nun mit voller Begierde wieder alles in mir aufsauge, was Leben und Freude heißt. Ihr, die ihr zu Hause geblieben, feiß fast zu bedauern. Darum, daß ihr gar nicht wißt, was uns das Leben gibt. Wißt nicht, was es heißt, wenn die Sonne scheint, der Regen leise Fäden zieht, der Hagel niederpeitscht, Schneeflocken schweben, wenn Wiesengrün und Ziegeldächer mit leuchtendem Himmelblau zusammenklingen, wenn biedere Menschen mit freundlicher Miene und herzlichem Wesen ein gastliches Obdach gewähren. Wißt es nicht? Ja, ihr wißt es auch, natürlich. Aber weil ihr es eben schon alle wißt, seid ihr euch dessen nicht mehr so stark bewußt. Was man täglich um sich hat als etwas Notwendiges und Selbstverständliches, verliert an Glanz und Schönheit. Mir ist jetzt alles wie ein großer Sonntag. Ich entdecke alles von neuem und freue mich dessen wie ein Kind, das glückselig vor seinem gedeckten Weihnachtstisch tritt. Allein um dieses starken und reinen Genießens wegen wollte ich nie und nimmer darauf verzichten, an diesem erbitterten Kampfe bei Ypern teilgenommen zu haben. Du lieber Gott, weiß man denn sonst, aus wie viel kleinen Dingen sich dieses einfache Wort Leben zusammensetzt? Zwei Silben nur, und Berge darin von geringgewerteten, verachteten „Kleinigkeiten", davon jedes einzelne dem Soldaten im Schützengraben eine wunderbar begehrliche Sache ist. Welche Steigerung: von verschmachtenden Lippen, über den faden Trunk aus moorigem Gewässer, zu schwarzem Kommißkaffee, stark nach Fleischbrühe und Erbsensuppe nachschmeckend, die zuvor im Kessel waren, weiter zu richtig gekochtem Milchkaffee, bis endlich zu weißer, frischer und ach so schöner Milch! Wer je im Schützengraben morgens in Herrgottsfrühe, als die Kälte ihn aus halbem Schlafe aufschaudern ließ, den letzten Trunk kalten Kaffee seiner Feldflasche entnahm, dann tagsüber nur Kommißbrot und fetten geräucherten Speck, recht schön gesalzen, dazu genoß, um mit Sehnsucht auf den Abend zu warten, wo im Schutze der Dunkelheit die Küchenmannschaft mit neuem, sogar warmem Kaffee am Schützengraben erscheint, ja der kann doch wohl kaum anders als später zu Hause die alte Kaffeekanne wie eine liebe Freundin betrachten, die man erst sehr spät entdeckt, aber doch wenigstens überhaupt gefunden hat. Und es müßte ja doch wohl das Gelüsten nach feinerer Gesellschaft, nach Schokolade, Punsch oder sogar Wein fast als Hoffart oder mindestens als Untreue gegen die erscheinen, die einem tägliche Labung reicht. Und so ist es in hundert und abermals hundert andern Dingen. Waschen und Seifen, Rasieren und Kämmen, Schlafen, gar im Bett zu schlafen, trockenes Zeug tragen zu dürfen, in die Sonne gehen zu dürfen, ohne dafür von einem feindlichen Schützen belangt zu werden, was sind das alles für köstliche Dinge. Ja schon, daß man die Beine ausstrecken darf, also nicht mehr mit angehockten Knien in ein und derselben Stellung ausharren muß, und nun erst gar frei stehen zu dürfen, zu gehen, zu reiten! Die Vorstellung solcher unerhörten Möglichkeiten verwirrt fast die Sinne. Und nun denk einer sich erst, er wäre in Fuhlsbüttel und es wäre Eisbahn und er dürfte auf glatter Fläche mit funkelnagelneuen Eisen Schlittschuh laufen, vielleicht sogar zu zweien, Bogen laufen und Tigersprung! Nein, es ist einfach sündhaft, solche Möglichkeiten vor sich aufsteigen zu lassen. Leben, daß du so reich bist, und daß reich sein, schwer reich sein mit so geringen Kosten verbunden ist, das lehrt in aller Gründlichkeit erst das Schlachtfeld, mit einem Blutdunst, Pulverdampf und den bestümmelten Leichen, mit Schrapnellgezische, Granatengeläch und sausenden Gewehrkugeln, mit seinen brennenden Gehöften, den verendeten Tieren und den wimmernden, schreienden und brüllenden Verwundeten, solchen, die tagelang zwischen zwei feindlichen Schützenlinien in ihren Schmerzen liegen, ohne Verband und Pflege, sonder Speis und Trank, kein Wort des Zuspruchs oder Trostes. Brennende, wunde, lechzende Lippen, Mattigkeit und Ohnmacht in allen Gliedern, Mordgeschosse und höllisches Toben ringherum. Und keine Aussicht auf Hilfe von hüben oder drüben. Da wendet die Sonne ihr Antlitz. Ihr Lächeln erstirbt im eisigen Novembernebel. Kalt und frostig tut die Nacht sich auf. Die dunkle, die sonst mit ihrem weiten Mantel so vieles zu decken vermag. Hier aber bringt sie erst die größten Schrecken. Wohl ruht der Kampf oft stundenlang, wohl sinkt er gewöhnlich mit der einbrechenden Dunkelheit ab, es sei denn, daß von einer Seite ein Sturm gemacht werden sollte, aber gerade darum, weil die Anspannung aller Nerven nachläßt, arbeiten Auge und Ohr in anderer Richtung um so schärfer. Und man sieht den grausigen Feuerschein, ganz nahe und in weiter Ferne. In sich verglimmende Häuserreste und hell auflodernder neuer Brand. Hoch fliegen die Speckseiten empor, und unheimlich scheint die Glut in der weißen Rauchwolke droben wieder. Und wie es still geworden, da ziehen die Klagerufe der Verwundeten herzzerreißend hin durch die Nacht. Und der fröstelnde Krieger im Schützengraben zieht seinen Mantel noch fester um sich, als möchte er sich ganz verschließen vor solchem Jammer und Weh. Und bei all seiner Armut, bestehend aus dem nackten Leben, das er so eben unterhält mit so geringen Mitteln als eben überhaupt nur möglich ist, wie fühlt er sich reich gegen die armen Unglücklichen da draußen. Und so wird er Tag um Tag bescheidener, tut still und gewissenhaft seine Pflicht, ringt der harten Not sogar noch Laune und Humor ab. Und er hat das unerhörte Glück, mit dem er nicht gerechnet, aus diesem brodelnden Gegensatz zu entrinnen, dann — ja dann ist er zunächst betäubt und muß erst langsam wieder zu Sinnen kommen. Nach einer schlaflosen Nacht kommt ein Tag, an dem das Essen schon wieder prächtig schmeckt. Darauf eine Nacht, in der kein 42-Zentimeter-Geschütz ihn aus den tiefen Gründen seines Schlummers emporrütteln könnte, und dann kommt der erste Tag des Entdeckens und Genießens. Und dann der zweite und dritte, und einer reiht sich an den andern, und man kommt aus dem Staunen gar nicht heraus, wieso das Leben doch eigentlich eine ganz prächtige und liebe Sache sei. Und es kommt ein Uebermut über einen, daß man die Welt im Sturm durchfliegen möchte, und kein Gaul kann schnell genug jagen, um einen solchen Glücklichen zu immer neuen irdischen Schönheiten zu bringen. Und schließlich kehrt man doch wieder in sein enges Haus zurück, und aller Zauber, der draußen gelockt und gelacht, der klingt nun warm und träumerisch aus so einer herzigen breiteren Fidel und findet sich jubelnd und jauchzend wieder in so einem schlichten bescheidenen Lied, das man hundertmal gesungen und tausendmal gehört und nun dies eine- und erstemal erst wahr und wahrhaftig durch sein Blut rinnen fühlt: Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh' sie verblüht. . . .

Kleines Feuilleton.

Warschau während der großen Schlacht.

In der Turiner Stampa gibt Concetto Pettinato lebendige Berichte aus Warschau, wo man das Herannahen der Deutschen fürchte. „Die Kanonen donnern wieder," schreibt er. „Man gebe sich keiner Täuschung hin: diesmal schlägt man sich ernstlich, auf dem ganzen platten Lande ringsum, von Süden bis Westen. Nur die Forts des Festungsgürtels schweigen noch. Ganz deutlich hört man das Hämmern der Batterien auf dem Schlachtfelde: es ist, als wenn man in aller Eile Kisten zunagelte. . . . In der Stadt forscht man vergebens nach wahrheitsgetreuen Zeitungsberichten. Offiziell sind ja die Deutschen noch weit von Warschau entfernt. Man könnte sich von den durchziehenden Soldaten aufklären lassen; aber man darf mit den Soldaten nicht sprechen, wenn man nicht als Spion verhaftet werden will. Man erfährt die Neuigkeiten also auf der Straße. Im übrigen trifft man nur wenig Leute; alle fürchten die Bomben und bleiben zu Hause. Dort lauscht man angstvoll dem Kanonendonner, und die wildesten Gerüchte durchschwirren die Stadt. Die Juden sind immer am besten unterrichtet: sie haben überall Vertrauensmänner, von denen sie einzelne erfahren. — „Wissen Sie, in Pruschkow haben sie Majewskis Bleistiftfabrik zerstört." — „So wird es auch Warschau ergehen." — „O nein. Mir sagte Salomon Thaler, daß der Gouverneur den Deutschen gedroht hat, er werde alle Geiseln erschießen lassen, wenn auf Warschau auch nur noch eine einzige Bombe geworfen wird." Dann mit gedämpfter Stimme: „Daß sie immer nur von den Deutschen schlecht reden! Und was tun sie selbst? Wo diese Hunde von Kosaken hinkommen, ist es schlimmer als nach einem Feuer. In Wolocyska sind alle Häuser zerstört und ausgeplündert, alle Schränke gewaltsam geöffnet, alle Häuser niedergebrannt worden. Und dabei ist das ein russischer Ort. Mit den Juden fangt es an, dann verlieren sie den Kopf und machen sich an die Polen und an die Russen. Haben sie nicht sogar die Wohnung eines Popen geplündert?" — „Alle Vorwürfe sind gut, wenn es gilt, die Kinder Israels ein bißchen niederzumeteln!" Weiterhin erzählt der italienische Korrespondent von einem Kosakenherman, den er vor einigen Tagen in der Nähe von Warschau in einem Eisenbahnzuge traf. „Er hatte ein Kernenkampfgesicht, und die Haut seines Halses war rissig und runzlig wie ein alter Stiefel. Wenn er sprach, hopfte er fortwährend auf der Bank hin und her, wie wenn er auf dem Pferde säße, und er war beweglich wie eine Ballerina. Als er bei vertraulichen Mitteilungen angelangt war, schilderte er mir mit dichterischer Phantasie den großen Russenmarsch nach Königsberg vor der großen Niederlage: „Was für ein Ritt, was für ein romantischer Ritt! Ich habe etwas Aehnliches weder im türkischen noch im japanischen Kriege erlebt. In den Häusern waren die Keller voll Rheinwein und Champagner. Und als wir wieder umkehren mußten, nahm jeder als Beute mit sich, was er nur konnte. Ich füllte mir die Taschen mit Uhren, nur zur Erinnerung natürlich. . . ."

Nervöse Begleiterscheinungen bei Verwundungen.

In vielen Fällen beobachtet man jetzt den merkwürdigen Umstand, daß nach gewissen Verwunden, besonders Armwunden, auch nach völliger Heilung unangenehme Störungen des Nervensystems auftreten. Für diese Erscheinung erbringt der Daily Telegraph ein neues Beispiel in einem Feldpostbriefe, worin ein Soldat schreibt: „Trotzdem die Wunde an meinem rechten Arm vollkommen verheilt ist, verursacht mir jede Kugel, die in meiner Nähe unschädlich vorbeisaust, einen unangenehmen Schmerz. Diese nervöse Reaktion erinnert mich immer von neuem daran, daß ich durchaus nicht unverwundbar bin, und sie bewirkt, daß ich regelmäßig ganz militärisch zusammenzucke, sobald ein Geschoß an mir vorüberfliegt. Auch zeigen sich ganz seltsame Erscheinungen an meinem Daumen und meinem ersten und zweiten Finger. Ich habe jegliches Gefühl in der Spitze meines rechten Daumes verloren, und das geht so weit, daß ich neulich einen Teller fallen ließ, ohne daß ich sein Entgleiten merkte. Sehr schwierig ist es auch für mich, meinen Rock zuzuknöpfen. Und da spricht man dann von vollständiger Wiederherstellung!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Der Regierungsbezirk Merseburg in der Verlustliste 123.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment 2, Berlin: **Wehrm.** Heinrich Müller aus Quetz l. verw., in engl. Gef. **Ref.** Richard Voldeig aus Unterpeißen l. verw. Kriegsfreiw. Paul Pietsch aus Tröbsdorf gef. Kriegsfreiw. Gustav Kaufmann aus Halle l. verw.

Lehr-Infanterieregiment, Berlin: Füs. Otto Bönisch aus Burgdorf l. verw. Füs. Richard Thinius aus Holzdorf verm. Füs. Otto Holländer aus Mansfeld gef. Füs. August Schober aus Thiemig l. verw.

Landwehr-Infanterieregiment 5, Graudenz: Leutn. vermutl. d. R. Karl Moebius aus Mühlberg a. E. gef.

Infanterieregiment 13, Münster: Musk. August Wichmann aus Halle l. verw. Musk. Paul Weidig aus Holleben verm. Musk. Franz Jasiak aus Torgau gef.

Infanterieregiment 20, Wittenberg: Musk. Hermann Ilge aus Roßlehen l. verw.

Landwehr-Infanterieregiment 27, Halberstadt: Wehrm. Richard Buschth aus Wallhausen l. verw. Unteroff. Gustav Wernicke aus Oppin l. verw. Wehrm. Otto Schmeißer aus Roßla gef. Wehrm. Alfred Liebau aus Hahn a. H. l. verw. Landsturmm. Ludwig Fuchs aus Schlettau l. verw. Gefr. Karl Schmälling aus Hergisdorf gef. Wehrm. Otto Tambach aus Hornburg gef. Landsturmm. Gottfried Thieme aus Plessa gef. Wehrm. Friedrich Kube aus Ahlsdorf l. verw. Landsturmm. Otto Lange aus Zellmitz l. verw. Wehrm. Franz Winzer aus Ahlsdorf schw. verw. Wehrm. Wilh. Wallhaus aus Burgörner schw. verw. Wehrm. Heinrich Minners aus Ahlsdorf gef. Wehrm. Franziszek Wilski aus Ahlsdorf gef. Unteroff. Wilhelm Setzefand aus Riestedt l. verw. Landsturmm. Hermann Winkler aus Hohndorf schw. verw.

Inf.-Regt. 30, Saarlouis: Unteroff. Johann Fornalczk aus Burgörner gef. Ers.-Res. Emil Jehricke aus Berga schw. verw.

Inf.-Regt. 59, Deutschenlau: Musk. Walter Wurche aus Memleben l. verw. Res. Karl Gräfe II aus Merseburg l. verw. Musk. Willi Hoffmann aus Roßbach l. verw. Kriegsfreiw. Artur Rottmeyer aus Könnern gef. Ers.-Res. Otto Woche aus Kl.-Korpa gef. Ers.-Res. Franz Brack aus Holleben l. verw. Ers.-Res. August Theilemann aus Labian l. verw. Kriegsfreiw. Franz Gente aus Kapellenende schw. verw. Kriegsfreiw. Paul Trömel aus Uebigau gef. Ers.-Res. Joh. Windisch aus Liebenwerda l. verw. Unteroff. Paul Rote aus Wahrenbrück l. verw.

Inf.-Regt. 72, Torgau-Eilenburg: Ers.-Res. Richard Zipfel aus Altenburg l. verw. Musk. Jakob Langosch aus Ottmuth gef. Ers.-Res. Otto Schädlich aus Altenburg l. verw. Res. Kurt Schmidt aus Markranstädt i. Sa. l. verw.

Inf.-Regt. 93, Dessau, Zerbst: Musk. Max Schmidt III aus Schweidritz schw. verw. Unteroff. Max Köhler aus Zahna schw. verw. Musk. Eduard Zander aus Löberitz verm. Gefr. August Günther aus Delitzsch schw. verw. u. verm. Musk. Otto Brauer aus Schwitz l. verw. Musk. Oswald Dießner aus Eilenburg gef. Musk. Willi Kersten aus Wolfen gef. Musk. Paul Wendt I aus Sprotta gef.

6. Sächs. Infanterieregiment 105: Ers.-Res. Franz Beuermann aus Döllnitz gef.

Infanterieregiment 136, Straßburg i. E.: Ers.-Res. Paul Friedrich aus Cossa l. verw.

Infanterieregiment 141, Graudenz: Kriegsfreiw. Richard Giene aus Halle schw. verw.

Infanterieregiment 153, Altenburg, Merseburg: Res. Wilhelm Bahn aus Lettin verw. Wehrm. Senno Köhler aus Petis verw. Musk. Joh. Jablonsky aus Ahbna bish. verw., gef. im Feldlaz. Béthencourt am 28. 8. Musk. Hermann Klinge aus Bretleben gef. Musk. Karl Fricke aus Bretleben l. verw. Musk. Otto Strutz aus Winningen l. verw. Kriegsfreiw. August Schüngel aus Wiesbaden l. verw. Ers.-Res. Karl Haberland aus Gerbstedt gef. Kriegsfreiw. Kurt Taubert aus Ober-Reichenbach schw. verw. Kriegsfreiw. Walter Löffler aus Schmölln l. verw. Res. Friedrich Reißig aus Bielig schw. verw. Kriegsfreiw. Gustav Salomon aus Kleinau schw. verw. Wehrm. Osvin Hahn aus Corbusen schw. verw. Musk. Otto Schulze aus Gölsdorf schw. verw. Gefr. Karl Ernst aus Goslar l. verw. Ers.-Res. Bruno Jacobi aus Oddisleben gef. Res. Kurt Schiemenz aus Naumburg l. verw.

Infanterieregiment 169, Lahr: Unteroff. Wilh. Ulbrich aus Grünewalde l. verw.

Reserve-Infanterieregiment 220, Paderborn: Musk. Julius Magnus aus Halle gef. Wehrm. Karl Bartnik aus Leimbach l. verw. Kriegsfreiw. Otto Thurm aus Emseloh gef. Unteroff. Otto Dorge aus Wolferoda verm.

Jägerbataillon 11, Marburg: Res. Paul Zahn aus Schraplau gef. Jäg. Alfred Schuppmann aus Eisleben l. verw. Feldw.-Leutn. Fritz Katerbe aus Staudtitz l. verw. Bizefeldw. Otto Franke aus Creisfeld schw. verw. Wehrm. Robert Meister aus Thüringhausen l. verw. Gefr. Hermann Stückenschmied aus Jessen l. verw. Jäg. Walter Franke aus Halle l. verw. Wehrm. Kurt Wrede aus Klein-Korbetha l. verw. Wehrm. Ernst Linke aus Draschwitz l. verw. Res. Udo Rollfink aus Merseburg l. verw. Jäg. Otto Berger aus Freyburg verm. Jäg. Hermann Kirschmann aus Eisleben l. verw.

Merseburg. Die Stadtverordnetenversammlung wählte das Bureau durch Zuruf wieder. An Stelle des im Felde stehenden Sekretärs Schroeder tritt Postsekretär Schenke. — Beim Punkt: Bewilligung eines weiteren Kredits zur Unterstützung von Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften beantragt Stadtv. Rademacher, der Magistratsvorlage um Gewährung von weiteren 50 000 Mk. zuzustimmen, da die bisher bewilligten Gelder von gleicher Höhe verausgabt worden seien. Unterstützt worden sind 1004 Familien mit 1809 Kindern. Die vorschußweise gezahlte Reichsunterstützung beläuft sich auf 92 704 Mk., aus städtischen Mitteln sind gezahlt für die Zeit vom 16. August bis 16. September 12 283 Mk., vom 17. September bis 16. Oktober 12 953 Mark, vom 17. Oktober bis 16. November 13 692 Mark, vom 17. November bis 16. Dezember 14 698 Mark, zusammen 53 606 Mk. Die Kommission hat jeden einzelnen Antrag sorgfältig geprüft und bei Festsetzung der Unterstützungsbeträge die Zahl der Kinder, anderweitiges Einkommen und Unterstützungen der Arbeitgeber in Betracht gezogen, um auf diese Weise Ungleichheiten zu vermeiden und etwaige Vorwürfe hinfällig zu machen. Der Kreis hat sich bereit erklärt, 20 Prozent der Ausgaben zu tragen; es ist eine glatte Abwicklung der Geschäfte ermöglicht worden. In wirtschaftlicher Hinsicht wird bemerkt, daß die Armenlasten zurückgegangen und an Arbeitslosenunterstützung nur 94 Mk. gezahlt worden sind. Das wirtschaftliche Leben hat im Vergleich zu anderen Städten eine gute Entwicklung genommen; das Gefangenenlager und die Lazarette, welche eine ungleich höhere Anzahl von Verwundeten aufgenommen haben wie in anderen Städten, der gesteigerte Verkehr — alles hat das Erwerbsleben in Bewegung gehalten. Es ist geschehen, was geschehen konnte. Die Magistratsvorlage wird einstimmig angenommen. — In die neugebildete Schweine-Kommission, die die Anträge auf Unterstützungen zum Ankauf eines Schweines prüfen soll, werden gewählt die Herren Teichmann, Kind und Bock.

— Einbrecher haben, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der vergangenen Woche im Gasthofe zum alten Dessauer in der Dammstraße „gearbeitet". Sie sind jedenfalls über eine angrenzende Mauer gestiegen und haben aus der Vorratskammer reichlich einen halben Zentner Knackwurst entwendet. In der Kammer sind noch mehr Wurstvorräte vorhanden gewesen, die die Diebe unberührt gelassen haben; sie scheinen es demnach gerade auf die Knackwurst abgesehen zu haben. Hoffentlich gelingt es, die diebischen Feinschmecker ausfindig zu machen.

Lützen. Aus dem Stadtparlament. In der am Montag stattgefundenen ersten Sitzung im neuen Jahre wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Als Vorsteher wurde Herr Kitze mit 7 gegen 2 Stimmen, Herr Baumann mit 8 gegen 1 Stimme als Stellvertreter wiedergewählt. Die Wahl sämtlicher Deputationen wurde durch Zuruf einstimmig wieder durch die alten Vertreter besetzt. Von den Revisionsprotokollen der städtischen Kassen wurde Kenntnis genommen. Sämtliche Geldbestände sind richtig vorgefunden worden. Ebenso wurde von einem Protokoll der Armendeputation Kenntnis genommen und von der Bestätigung des zum Magistratsassessor wiedergewählten Stadtgutsbesitzers P. Pabschke. Eine weitere Angelegenheit, die der Bürgermeister noch zur Sprache bringen wollte, wurde auf dessen Wunsch in die geheime Sitzung verlegt. So war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

— Irrtümlich tot gemeldet. Der hiesigen Witwe Löffler war von seiten des Feldwebels der Kompagnie, in der ihr Sohn als Kriegsfreiwilliger gedient hatte, gemeldet worden, er sei in einem Gefecht in Russisch-Polen gefallen. Die betreffende Witwe trauerte nun bereits längere Zeit um ihren verlorenen Sohn. Vorige Woche traf nun unverhofft die freudige Botschaft ein, daß ihr Sohn noch am Leben ist. Der Sohn teilte seiner Mutter mit, daß er am 16. November in einem Gefecht am Fluße verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten sei, wo es ihm soweit ganz gut gehe. Die Freude der Mutter beim Eintreffen einer solchen Nachricht war natürlich groß.

Schkeuditz. Hartnäckig verfolgter Jungenstreich. Ein 15jähriger Arbeitsbursche hatte im Jahre 1911 aus dem Nachbargarten der Gerberei, in der er beschäftigt war, ein zerbrochenes Fischglas entwendet, indem er es durch den Zaun heranzog und mitnahm. Dieser Jungenstreich ist im vorigen Jahre durch Erzählereien zufällig bekannt geworden und zur Anzeige gekommen. Das Schöffengericht sprach den jungen Menschen frei, da er wohl noch nicht die Einsicht hatte, daß er mit dieser Tat einen strafbaren Diebstahl beging. Obwohl die geringfügige Sache nun schon solange zurückliegt, ließ der Staatsanwalt nicht locker, sondern legte Berufung bei der Strafkammer in Halle ein. Der Staatsanwalt meinte, es liege Diebstahl mittels Einsteigens, also schwerer Diebstahl vor, und beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte auf einen Verweis, da man nur einfachen Diebstahl annehmen könnte, und der nun fast vier Jahre zurückliegende Fall sehr milde angesehen werden müsse.

Bitterfeld. Ein adeliger Logisschwindler ist hier vor einigen Wochen erwischt und jetzt von der Hallischen Strafkammer abgeurteilt worden. Es ist der wegen Betrugs wiederholt vorbestrafte jetzige Handlungsgehilfe v. Huene. Im Mai mietete er sich unter der Vorspiegelung einer festen Anstellung, die er bei einer Versicherungsgesellschaft in Bitterfeld antreten wollte, bei einer Frau ein. Nach einer Woche zahlte er infolge Mahnung ganze 50 Pf. und verschwand. In einem weiteren Falle kam er nobel in Gehrock und Lackstiefeln zu einer Fleischersfrau, wo er wieder mit Hinweis auf seine Anstellung mietete und 3 Wochen in Kost und Logis blieb. Dann erzählte er der Frau, daß er in Gisten Geld einkassieren müsse, aber kein Fahrgeld bei sich habe. Die Frau lieh ihm den Betrag; v. Huene aber verschwand auf Nimmerwiedersehen. — Der Staatsanwalt beantragte wegen der vielen Vorstrafen ein Jahr Gefängnis. Da der Mann geistig minderwertig ist, erkannte das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände auf sechs Monate Gefängnis.

— Ein Greis ertrunken. Dienstag morgen wurde in einem Wassertümpel an der Berliner Chaussee, in der Nähe des Gasthofs zur grünen Eiche, die Leiche eines älteren Mannes gefunden. Der Tote ist als der 74jährige Arbeiter Karl Böttcher aus Schkona festgestellt worden. Nach dem Befunde liegt offenbar kein Selbstmord, sondern ein Unglücksfall vor. Der Verstorbene, der bis vor kurzem in Delitzsch gearbeitet hat und noch Geldmittel bei sich führte, ist vermutlich in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in den in der Nähe befindlichen Wassertümpel gefallen.

Eilenburg. Stadtverordneten-Sitzung. Der Vorsteher Ziervogel gedenkt in warmen Worten der im Felde stehenden Kriegsteilnehmer. Zu Ehren der Gefallenen erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Bisher sind 82 Eilenburger Bürger bekannt geworden, die den Heldentod fürs Vaterland erlitten haben. Nachdem gibt er einen kurzen Ueberblick über das verflossene Jahr. Bei den vorgenommenen Wahlen wurden von 25 anwesenden Stadtverordneten 24 Stimmen auf den Stadtverordneten Ziervogel als Vorsteher abgegeben; als dessen Stellvertreter wurde Stadtv. Reuß mit 22 Stimmen, als Schriftführer Stadtv. Wilke mit 22 Stimmen und als stellvertr. Schriftführer Stadtv. Beier mit 18 Stimmen gewählt. Die Deputationen bleiben in ihrer Zusammensetzung wie im Vorjahre bestehen. Ebenso die Bezirksvorsteher. Letzteres empfiehlt sich schon durch den heutigen Zustand, da den Bezirksvorstehern die Regelung der Kriegsunterstützungen mit unterliegt. Ein Anschreiben der Finanzdeputation empfiehlt, infolge des Kriegszustandes die Beibehaltung des Haupthaushaltsplanes, der Sonderhaushaltspläne und der Steuerzuschläge des Etatsjahres 1914 im Etatsjahre 1915 und der Unterlassung der Tilgung der im Haushaltungsplane vermerkten Anleihen in den Jahren 1914 und 1915. Eine Schätzung der Einnahmen sowie der Ausgaben ist jetzt unmöglich. Voraussichtlich wird ein Steuerausfall im Jahre 1915 von 70 000 Mark entstehen; zu diesem kommt der Steuerausfall von 40 000 Mark im Jahre 1914. Es müsse sparsam gewirtschaftet werden, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Dem Vorschlag der Finanzdeputation wird einstimmig entsprochen. Ein weiterer Vorschlag, den Witwen der gefallenen Krieger am Kaisergeburtstage ein Sparkassenbuch mit 40 Mark und für jedes Kind unter 15 Jahren ein Sparkassenbuch mit je 10 Mark auszuhändigen, wird ebenfalls einstimmig angenommen. Das Geld kann jederzeit abgehoben werden.

— Ueber die Festnahme der geflohenen französischen Offiziere wird ausführlicher berichtet: In der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr beobachtete eine im Hause Torgauer Straße 15a wohnende junge Frau namens Rauschenbach am Samuelisbamm zwei aus Külzschau kommende Männer, von denen der eine — beide trugen sie schwergepackte Rucksäcke — ein Käppi in der Hand trug und den in der Personalbeschreibung angegebenen blauen Pelerinenmantel angezogen hatte. Sie folgte ihnen, nachdem sie zwei des Weges kommende Soldaten auf die ihr Verdächtigen aufmerksam gemacht hatte, durch die sogenannte Buttergasse nach der Torgauer Straße. Mit Unterstützung weiterer Soldaten wurden dann die flüchtigen Offiziere dort festgenommen. Auf Veranlassung eines die Torgauer Straße entlang kommenden Polizeibeamten wurden die Festgenommenen nach der Polizeiwache gebracht, wo sie sich nach kurzer Vernehmung als die beiden entwichenen französischen Offiziere de Moustier und Waharte zu erkennen gaben. Oberleutnant de Moustier trug eine hellgraue Sportmütze und einen dunklen Winterüberzieher. In den Rucksäcken wurden außer Lebensmitteln Karten von Deutschland und Sonderkarten der Provinz Sachsen gefunden. Die beiden Flüchtlinge wurden hierauf an das Eilenburger Garnisonkommando abgeliefert, wo die weitere Vernehmung erfolgte. Sie sind am Montag vormittag um 9 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Personenzug durch ein Wachtkommando nach Torgau in das Gefangenenlager zurückgebracht worden.

Hettstedt. Beschlußunfähig blieb die letzte Stadtverordnetensitzung, da nicht einmal die Hälfte der Mitglieder erschienen war.

— Sämtlichen im Felde stehenden Kriegern soll vom Magistrat zum Kaisers-Geburtstag eine Zigarrenspende zugehen. Er bittet, Gaben im Rathaus — Zimmer Nr. 3 — abzugeben.

Eisleben. Belegung der Verwundeten-Baracken. Endlich geht man dazu über, auch die hiesigen Baracken mit Verwundeten zu belegen. Die hiesige Presse schreibt ja, daß sie jetzt eben erst fertiggestellt seien? Die geschäftige Fama hatte aber hierfür schon längst einen anderen Grund gefunden. In dieser Beziehung ist es gut, daß durch die nun erfolgte Belegung all diesen unwahrscheinlichen Gerüchten der Boden entzogen worden ist. Besonders günstig sind sie freilich auch nicht gelegen. Es wird für die Schwerverwundeten kein angenehmes Gefühl sein, nach langer angestrengter Bahnfahrt noch reichlich 20 Minuten auf holprigem Straßenpflaster transportiert zu werden. Es wäre schon besser gewesen, wenn sich ein geeigneter Platz in der Nähe des Bahnhofes gefunden hätte.

Artern. Stadtverordnetensitzung. Bei Punkt 1, Neuwahlen, wurde als Vorsitzender Herr Büchner mit neun Stimmen von zehn anwesenden Herren wiedergewählt, ebenso Herr Breitenbach mit sieben Stimmen als Stellvertreter. Als Schriftführer wurde einstimmig Herr Greif und als Stellvertreter Herr Henze wiedergewählt. Zu Punkt 2, Zentralheizung der hiesigen Schulen, erläuterte Herr Ingenieur Schwartze den Stadtvätern die Vorzüge eines solchen Projekts. Den ausführlichen Erläuterungen dieses Herrn hat es die Einwohnerschaft Arterns zu danken, daß die Vorlage gegen die Stimmen der Herren Otto und Obstfelder angenommen wurde. Der Stadtverordnete Liebe brachte durch einen Zwischenruf den vortragenden Ingenieur in peinliche Verlegenheit. Ein Zum-Wort-melden scheint Herr Liebe überhaupt nicht zu kennen. Die Kommissionswahlen wurden im Automobiltempo erledigt. Die Straße an den Künzerschen Häusern am Bahnhof erhielt den Namen Nordstraße. Südstraße hätte nach unserer Meinung, der Lage halber, besser gepaßt. Bei den folgenden Punkten: Bewilligung von Mitteln für die Hinterbliebenen unserer Krieger und Beihilfe zu dem Kriegslazarettzug wurde von Herrn Liebe geheime Sitzung beantragt. Man kommt fast zu der Ueberzeugung, daß die Berichte, die das Hallische Volksblatt über die Stadtverordnetensitzungen in letzter Zeit brachte, einige Stadtväter nervös gemacht haben.

Es wurde beschlossen, zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien weitere 10 000 Mark aus Kämmereimitteln zur Verfügung zu stellen. Die früher bewilligten Summen von gleicher Höhe sind bereits aufgebraucht. Auch bewilligte die Versammlung 300 Mk. zur Ausrüstung eines Hilfslazarettzuges der ländlichen Kreise der Provinz Sachsen, und erklärte sich auch damit einverstanden, daß die im Felde stehenden hiesigen Bewohner während der Dauer des Krieges kommunalsteuerfrei bleiben, soweit sie nicht mehr als 3000 Mk. Jahreseinkommen versteuern.

Pieteritz. Schwer verunglückt ist in der hiesigen Steingutfabrik der 63 Jahre alte Kampe von hier. K. geriet mit der Hand an der Kapselpresse in die Kammräder, dadurch wurden dem alten Manne die Finger derart zerquetscht, daß nach seiner Ueberführung in das Paul-Gerhardt-Stift nach Wittenberg die Hand und ein Teil des Armes amputiert werden mußte.

— Der hiesige Autoverkehr zwischen hier und Wittenberg ist infolge Sperrung der Gummireifen auf zwei Wagen, morgens 5,30 Uhr und 7,30 Uhr und nachmittags 4,30 Uhr und 5,30 Uhr ab Wittenberg beschränkt worden.

Allerlei.

Er geht auf's Ganze.

Eine lustige Kriegsepisode erzählt der Nottingham-Guardian. Der Kommandant eines entlegenen Platzes in Englisch-Afrika erhielt Ende August folgenden Befehl: „Der Krieg ist erklärt. Laßt alle Untertanen der feindlichen Mächte in Haft nehmen." Zwei Wochen später erhielten die Behörden folgende Antwort: „Ich habe sieben Deutsche, vier Russen, zwei Franzosen, fünf Italiener, zwei Rumänen und einen Amerikaner festgenommen. Ersuche um Mitteilung, mit wem wir im Krieg sind!"

„Er hat genug an mir".

Der Frankfurter Zeitung wird aus Naumburg geschrieben: Die Tochter einer hiesigen Familie sandte kürzlich als Liebesgabe einen selbstgefertigten Schal und Zigarren ins Feld und fügte ihrer Sendung ein Kärtchen bei, auf dem sie den unbekannten Empfänger bat, er möge doch mal mitteilen, ob ihm die Sachen Freude gemacht hätten. Sie hatte einen ungeahnten Erfolg, denn jetzt folgender Brief ein: „Geehrtes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Briefe die Karte an meinen Gatten, die sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger draußen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz M. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften selbst meinem Gatten zu versehen, und zwar in jeder Beziehung und ihn zufrieden zu stellen. Also bitte unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau M." — Das energische Schreiben rief in der Naumburger Familie zunächst Staunen hervor, dann aber stürmische Heiterkeit; denn die Absenderin des Liebesgabenpakets und des Kärtchens ist eine junge Dame von erst — elf Jahren!

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Infolge eines Erdrutsches ereignete sich zwischen Saint Jean und Bajonne ein Eisenbahnunglück, bei dem drei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Letzte Nachrichten.

Die Eröffnung der französischen Kammer-Session.

Paris, 13. Januar. (W. T. B.) In der gestrigen Sitzung der Kammer waren die Abgeordneten in großer Zahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete Alterspräsident Macau die Session mit einer Ansprache. Er sagte, der einzige Gedanke und Wunsch Frankreichs sei, den lange vorbereiteten Angriff zurückzuschlagen und den Feind niederzuwerfen. Er fordere die Kammer auf, auch weiterhin der Armee das ermutigende Schauspiel der Einigkeit zu bieten. (Lebh. Beifall). Wir nehmen, erklärte der Redner, entschlossen alle Opfer auf uns, welches auch die Dauer der Prüfung sei. Wir halten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Sieg, der uns Ehre, Freiheit und dauernden Frieden sichert. (Einmütiger Beifall.) Die Kammer wählte darauf mit 474 Stimmen Deschanel und alle Mitglieder des ausscheidenden Bureaus wieder. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag.

Paris, 12. Januar. (W. T. B.) Die verschiedenen Kammergruppen der Parteien der Linken wählten ihre Delegierten, die gemeinsam mit der Regierung ein Arbeitsprogramm für die ganze Session ausarbeiten werden. Schon jetzt scheint festzustehen, daß die Beschlüsse erneut die Einigkeit aller Parteien bekräftigen werden. Kein Interpellationsgesuch wird eingereicht, keine rein politische Debatte geführt werden.

Schwere wirtschaftliche Krise in Japan.

Frankfurt a. M., 13. Januar. (W. T. B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Dem Rußkoje Slowo wird aus Tokio gekabelt, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krisis befinde, der nur die größten Firmen entrinnen würden. Die Reispreise sind um 50 Prozent gestiegen.

Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Januar. (W. T. B.) Heute früh 7 Uhr 25 wurde hier eine starke Erderschütterung verspürt, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parlamentsberichten Paul Semmig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Boek, Halle; Land- und Stadtkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Willy Herzig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150113-11/fragment/page=0006